

Sozialdemokrat

Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Redaktion und Verwaltung: Prag II, Havlíčkovo nám. 32. Telefon 6795, nachts 6797. Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Prag. Postsparkassafonto 57544.

Einzelpreis 70 Heller. Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich 16,- K., vierteljährlich 48,- K., halbjährig 96,- K., ganzjährig 192,- K. Für Deutschösterreich monatlich 120,- SK, für Deutschland 16,- Mk. Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Zurück zu Kahr?

Gegenangriffe der bayerischen Reaktionen auf die Reichsregierung. — Stegertwald zum Rücktritt gezwungen?

Berlin, 17. September. (Drahtbericht des „Sozialdemokrat“). Die bayerische Krise hat wieder eine neue Verschärfung erfahren. Die Entlassungen des Reichsanzlers im Ueberwachungsausschusse des Reichstages, die sich auf ein Gerücht des Stadtkommissars Dr. Weismann gestützt hatten, geben den reaktionären Kreisen in Bayern Veranlassung, zu einem Gegenangriff gegen die Reichsregierung auszuholen. Der bayerische Justizminister Dr. Roth und der Münchner Polizeidirektor Pöchner erklären die vom Reichsanzler vorgetragene Behauptung für unwarhaft und das genügt schon für die demokratische Presse, vor einem großen Schwund zu reden. In Wirklichkeit hat der Staatssekretär Dr. Schöcher im Ständigen Ausschusse des bayerischen Landtages zugegeben, daß Pöchner noch nach dem Kappsturz wiederholt mit Ehrhardt in Verbindung gestanden ist und daß Kapitänleutnant Ehrhardt wiederholt im Münchner Polizeipräsidium ein und ausgegangen sei. Nach dem Erlasse des Staatsbriefes habe Pöchner den Verkehr mit Ehrhardt eingestellt. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß Pöchner noch im Herbst 1920, also wenige Monate nach dem Erlasse des Staatsbriefes, mit Ehrhardt in Verbindung gestanden ist. Als dies damals in der sozialistischen Presse mitgeteilt wurde, hüteten sich Pöchner und Roth wohlweislich, den Mangelweg zu beschreiten, womit sie zugaben, daß sie als Beamte mit fleißigst verfolgten Verbrechern verkehrten und also selbst auf die Anklagebank gehörten. Nun wollen die bayerischen Reaktionen den Spieß umdrehen und den Staatskommissar Weismann zu Falle bringen. Die bayerische Regierung hatte die preussische Regierung gefragt, wieso es komme, daß der Staatskommissar, der ein preussischer Beamter sei, Ermittlungen in Bayern anstellen ließ, ohne sich mit der bayerischen Regierung ins Einvernehmen zu setzen. Die preussische Regierung unter dem Zentrumsführer Stegertwald, der an reaktionärer Gesinnung hinter Bayern nicht zurückzutreten will, hat daraufhin den Staatskommissar aufgefodert, in einer Kabinettsitzung Bericht zu erstatten und es wird bereits damit gerechnet, daß er zum Rücktritt gezwungen werde. Wenn das geschehen sollte, so würden die bayerischen Reaktionen einen Sieg über die Reichsregierung errungen haben, der nicht ohne die tiefsten Nachwirkungen auf die Stimmung der Arbeiterschaft sein kann.

Inzwischen sind die Kräfte der bayerischen Volkspartei immer stärker geworden, welche die Rückkehr zu Kahr fordern. Am deutlichsten wurde darin der Staatsminister Oswald, ein christlicher Arbeiterführer, in einer Versammlung am Freitag, in der er das Festhalten an der bisherigen Politik verlangte. Das würde nichts anderes bedeuten, als daß das Regime, unter dem in Bayern jeder Sozialist und jeder Republikaner vogelfrei war, neu befestigt werden soll. Zurück zu Kahr — das heißt Fortsetzung jener Politik, für die der Ausnahmezustand ein Mittel war, monarchistische Geheimorganisationen und Mörderbanden ein beschauliches Dasein zu sichern, und jedem Verbrecher, der der deutschnationalen Volkspartei nahestand oder ihr angehörte, sicheren Unterschlupf zu gewähren. Zurück zu Kahr — das heißt, Verhinderung jener Umwälzungsmaßnahmen, die Bayern zur Bruchlinie der europäischen Konterrevolution machten und die den Bestand der deutschen Republik, dem Wunsche reaktionärer Despoten gemäß, systematisch unterwühlten.

Gewitterwolken.

Von allen Seiten zieht es sich schwarz und drohend zusammen. Der Konflikt, der in der politischen Welt angehimmelt ist, kann sich in jedem Augenblick entladen. Es fragt sich bloß, ob jemand den freien Mut haben wird, mit der Flamme an die Zündschnur heranzutreten. Die Staaten untereinander stehen lauernd da, geduckt und zum Sprung bereit. Und innerhalb der Staatsgebilde selbst gärt und brodelst es. Die Völker, die zueinandergezwungen wurden, starren vor Haß, die Klassen haben sich bis an die Zähne zum Kampf gewappnet. Man gehe doch die Reiche Europas mütiend durch. Findet man auch nur eine, dessen innere und äußere Probleme nicht den Frieden der Welt gefährden? Gleichen nicht die Staatsmänner alle Sardanapalischen Eunuchen, die sich noch toll im Tanze drehen, indessen schon das Feuer die Tragballen des Saales beledet?

Unser Herr Beneš, um in der Heimat zu beginnen, schmiedet in Genf auf dem Völkertag weitläufige Pläne von territorialen Verbündetengruppen u. dgl. Unterdessen findet sich im Lande ein Ministerium zusammen, das die nationalistische Flagge mißbraucht, um ihr zuliebe die Bedürfnisse des Proletariates an agrarischen Uebernut und kapitalistischen Herrschern zu verraten. Unterdessen langt Ungarn gierig nach der rebellischen Slowakei, hält sich Polen trotz dem slawischen Bruder fern, der ihm das lohlenreiche Ostschlesien geraubt hat.

Dieses selbe Polen sieht neun Zehntel seiner Bevölkerung in Armut und Elend verkommen. Es vermag ihnen, weil die Kaufkraft seines Geldes beinahe auf Null gesunken ist, keine Waren aus dem Auslande zu beschaffen, und verkauft ihnen die Lebensmittel zu Preisen, deren Höhe wie ein blutiger Hohn auf die erbärmlichen Schandlöhne wirkt. Einen Schritt von der entsetzlichen Revolte des Hungers und der Not entfernt, dient es doch in aberwitziger Verblendung allen Aufträgen Frankreichs, jedem Hinterspieler seiner ehrgeizvollen und habgierigen Herrenkaste. Ueber Frankreichs Auftrag zeigt es eben jetzt der Sowjetregierung die Krallen und droht ihr unter zweifelhaften Vorwänden mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Dem Kommando seiner Militärs gehoriam, weigert es sich, mit Litauen wegen Wilnas in ein erträgliches Einvernehmen zu kommen, und nationalistisch-kapitalistische Interessen leiten es zum Kampfe um Ostschlesien.

In derselben Front mit Polen stehen zum Teil die „Kandstaaten“ und zur Gänze Serbien, Ungarn und Bayern. Es ist wie eine Phalanx der Reaktion, des monarchisch-feudalen Gedankens, was da aus Alpen und Karpathen gegen das vorwärtstrebende Europa anstürmt. Nicht als ob uns ihre Gegner, die kleine Entente, die Birth und Schöber als Repräsentanten des Fortschrittes erschienen. Auch sie mühen sich krampfhaft, die Rechte des Alten möglichst ungeschmälert zu erhalten, auch ihnen ist das bürgerliche Weltbild ein letztes Ziel. Aber die karglichen Ergebnisse der Novemberrevolution 1918 würden bei einem Siege Kahr's über Birth, Horih's über Deutschösterreich dennoch hinweggefegt und darum starrt uns aus den Unternehmungen der Generale und hohen Bürokraten das Furientat des Bürgerkrieges so versteinert entgegen. Wenn sich Behörden und Gericht zum Schutz von Mördern verbinden, wenn eben in dem Augenblicke, da das Militär die deutsche Republik verhöhnt, Hindenburg in Oldenburg mit Jubel empfangen wird, so scheint uns der Funke nir-

gens so nahe der Zündschnur zu sein, wie gerade in Deutschland.

Nicht einmal in Irland schaut es so gefährlich aus. Zwar darf man die Londoner Meldungen nur mit Vorsicht aufnehmen. Denn der Wunsch ist schon gar oft des Gedankens Vater gewesen. Aber das neueste Telegramm de Valera's an Lloyd George scheint immerhin zu beweisen, daß sich die Sinnfeiner der Entscheidungschwangeren Bedeutung des Augenblicks bewußt geworden sind und doch noch nicht alle Brücken zu einer Verständigung abbrechen wünschen. Der britischen Sorgen GröÙte würde durch einen Ausgleich mit den Iren behoben, ihrer genug blieben noch übrig. Stellt sich doch ihrem weltimperialistischen Plan der Panislamismus peinlich hemmend in den Weg: In Kleinasien hilft er Kemal Pascha, Englands Schutzbefohlenen, die Griechen, aus der erträumten Siegesbahn zurückzuwerfen, in Palästina hindert er die Errichtung der zionistischen Kolonie, in Indien, diesem Kronjuwel Großbritanniens, peitscht er die Eingeborenen zum Widerstand gegen das Herrschaftswort auf. Und was das Schlimmste ist: Mit dem Panislamismus steht der Panbolshewismus, so widernatürlich dieses Verhältnis sein mag, in freundschaftlichen Bund und der Imperialismus fanatischer Ideen ist zweifellos ein ernst zu nehmender Gegner.

Von Frankreich, England und Rußland geführt, treten Mächtegruppen, Klassen und Ideen einander streitbar gegenüber. Der Weltkrieg hat dem langsamen, ägernden Vorwärtstreiben weltpolitischer Gegner ein Ende bereitet. Etwas wie Hast und Wildheit ist über die Menschen und über ihre Organisationsformen gekommen. Wer will in diesem brandenden Meer die Wogen glätten? Wie eine spöttische Antwort auf diese bange Schicksalsfrage wirken die Verhandlungen des Völkertages in Genf. Da streiten die Herren aus der alten Diplomatenkaste, vermehrt um einige demokratische, ungehörig kritizierende Außenseiter, um Formalkram, um allerlei Schiedsrichterplätze, um — doch wozu das erzählen? Die kendenlahmen amtlichen Verhandlungsberichte mit ihrem nichtigen Wortkram bekunden ja deutlich genug, daß dieser Torso, diese Verfälschung eines echten Völkertagesgedankens außerstande ist, an die Lösung der dräuenden Probleme auch nur heranzutreten. Völkertag und sozialistische Interessenspolitik schließen einander aus. Am Ende kapitalistischer Auswirkungen steht immer der Völkertag. Deshalb sehen auch die Gewitterwolken, die heute über der Welt stehen, so schwarz und finster aus. Nur ein Bund sozialistisch geordneter Völker könnte sie zerstreuen. Um ihn kämpfen wir, er ist unser Ziel. Aber der Weg zu ihm ist noch weit und voller Mühsal.

Belgien gegen die wirtschaftlichen Sanktionen.

Brüssel, 16. Sept. (Tsch. P. B.) Der Minister des Innern, Jaspar, der von einer Besichtigungsreise in das besetzte deutsche Gebiet zurückgekehrt ist, erklärte einem Mitarbeiter des „Zoir“ bezüglich der wirtschaftlichen Sanktionen, daß die Antwort an die deutsche Regierung noch unbestimmt gehalten sei. Es bestehe indessen kein Zweifel, daß eine Regelung nahe bevorstehe. Jedermann müsse wünschen, daß den Maßnahmen ein Ende gesetzt werde, die das ganze Wirtschaftsleben nicht nur des Rheinlandes in seinen Beziehungen mit Deutschland, sondern auch des linken Rheinufers im Verkehr mit Belgien empfindlich stört.

Die Agrarfrage auf dem Parteitage.

Auf der Tagesordnung des kommenden Parteitages befindet sich unter anderem die Stellungnahme der Partei zur Agrarfrage; eine Kommission ist vom Parteivorstande eingesetzt worden, um einen Programmentwurf auszuarbeiten.

Die klassischen Programme der deutschen Sozialdemokratie, wie sie auf den Parteitagen zu Gainsfeld 1889 und zu Erfurt 1891 formuliert wurden, beginnen alle mit einer Wirtschaftsbeschreibung, mit einer Darlegung der Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Produktionsweise in der damaligen Zeit. Das entspricht durchaus den wissenschaftlichen Grundlagen, auf denen die sozialdemokratische Partei fußt. Nur die genaue Analyse der bestehenden Wirtschaftsverhältnisse läßt uns die Entwicklungstendenzen in der Gesellschaft erkennen und zeigt uns, wohin die Entwicklung des Kapitalismus nach den ihm innewohnenden Gesetzen führt. Wenn wir gegenwärtig daran gehen wollen, ein neues Parteiprogramm zu schaffen, wie es die deutsche Sozialdemokratie tut, müßte dieses Programm mit einer Darlegung der kapitalistischen Entwicklung der letzten Jahre beginnen und wenn wir die Absicht haben, uns ein prinzipielles Agrarprogramm zu schaffen, so müßten wir uns schon der mühevollen Arbeit unterziehen, die Entwicklung der Landwirtschaft vor dem Kriege, im Kriege und insbesondere nach dem Kriege darzustellen, weil wir ein sozialdemokratisches Programm nicht der Entwicklung aufstrotzen wollen, wie dies die utopischen Sozialisten getan hätten, sondern weil wir das, was wir verlangen, in die Entwicklung der Landwirtschaft hineinstecken müssen, weil unsere Forderungen in der Linie der Entwicklungstendenzen der Agrarwirtschaft liegen müssen, sollen sie Aussicht auf Verwirklichung haben. Nur so können wir auf dem Boden der Marxschen Lehre verbleiben.

Der Wunsch nach einem neuen Parteiprogramm ist zwar allgemein, aber trotzdem können sich die sozialdemokratischen Parteien der ganzen Welt nur schwer entschließen, an die Ausarbeitung eines solchen Programms zu gehen. Der Grund liegt darin, daß wir die ökonomische Entwicklung, die nach dem Kriege angebrochen hat, daß wir die ganz bestimmte Phase des Kapitalismus, in der wir uns befinden, noch nicht klar zu erkennen vermögen. Im Kriege gab es sozialistische Theoretiker, die der Meinung waren, daß die Eingriffe des Staates in das Wirtschaftsleben, die Bewirtschaftung der Lebensmittel und der Rohstoffe für die Industrie die Keimzelle sein werden, aus der sich nach dem Kriege die sozialistische Ordnung entwickeln wird. In seinem Buche „Krieg, Marxismus und Internationale“ führte Genosse Kerner aus, daß wir in eine neue Phase der kapitalistischen Entwicklung eingetreten sind. Während der Kapitalismus in der Mitte des 19. Jahrhunderts, dessen Bewegungsgesetze Marx entdeckt hat, sich frei, ohne Beeinflussung durch die Staatsgewalt entwickeln konnte, haben wir es jetzt mit einer „durchstaatlichten Ökonomie“ zu tun, der Staat greift immer mehr und immer planmäßiger in das Wirtschaftsleben ein. Nach der Beendigung des Krieges hat sich jedoch gezeigt, daß die staatliche Zwangswirtschaft durchaus nicht Kriegsozialismus, sondern Kriegskapitalismus gewesen ist, wodurch der Staat die Produktivkräfte der Gesellschaft in den Dienst des Krieges gestellt hat. Nicht um einen Schritt vorwärts zum Sozialismus zu tun, sondern um die Weiterführung des Krieges überhaupt zu ermöglichen, wurden Lebensmittel und Industriemittel staatlich bewirtschaftet, die Ökonomie „durchstaatlicht“. Nach dem Kriege ist aber überall ein Abbau dieser Staatsökonomie

nie eingetreten, der Freihandel mit Getreide bricht sich in allen Ländern Bahn. In der „bürgerlichen Demokratie“ der Tschechoslowakei, Deutschlands und Österreichs, genau so wie in Rußland, in dem die sogenannte proletarische Diktatur verwirklicht ist und auch der Außenhandel wird allmählich von allen Fesseln befreit, die ihm die Staatsgewalt auferlegt hat. Wohin die Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft führt, wie die Phase des Kapitalismus im einzelnen aussehen wird, darüber kann sich wohl kein sozialistischer Theoretiker in irgend einem Lande ein endgültiges, klares und sicheres Urteil erlauben. Wir stehen noch mitten in dem Abbau der Kriegswirtschaft in Mittel- und Osteuropa. Wir können zwar heute schon gewisse Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Wirtschaft konstatieren, können feststellen, daß die Konzentration des Kapitals, die Zentralisation der Betriebe (Stimmen) mächtig fortschreitet, daß sich große internationale Trusts bilden (Petroleumtrust), die ein Privatmonopol irgend eines Artikels für die ganze Welt anstreben, die die Ausbeutung der Konsumenten aller Länder zum Ziele haben, wir können die Unterwerfung der Volkswirtschaft eines Landes durch die des anderen beobachten, die Herabdrückung der Lebenshaltung der Bevölkerung durch die Entwertung der Währungen einzelner Länder, aber einen Gesamtüberblick über die neue kapitalistische Ära zu gewinnen, sind wir heute noch nicht im Stande.

Daselbe, was vom Kapitalismus im Allgemeinen gilt, ist auch von der Entwicklung der Landwirtschaft zu sagen. Im Kriege konnten wir wahrnehmen, daß sich die bisherige Unterwerfung des Landes durch die Stadt, welche ökonomisch im Hypothekensystem zum Ausdruck kam, in der Ausbeutung des Bauern durch das Finanzkapital in die Potmäßigkeit der Stadt dem Lande gegenüber verwandelte. Die Bauern konnten ihre Hypotheklasten, die durch die Entwertung des Geldes geringfügig geworden waren, abtragen durch die hohen Preise der landwirtschaftlichen Artikel im Zwischenhandel häuften sich in ihren Händen große Reichtümer an, ihre kulturelle Lage wurde gehoben. Ob diese Entwicklung von Dauer sein wird, vermögen wir heute noch nicht festzustellen. Die Höhe der Preise der Bodenprodukte bedingte ein Steigen der Bodenpreise und wenn ein Besitzwechsel durch Todesfall oder Verkauf eintritt, so hat der neue Besitzer von der bäuerlichen Hochkonjunktur im Kriege nicht nur gar nichts mehr, sondern er hat den Bauernhof zu hohem Preise gekauft, die Preise der landwirtschaftlichen Maschinen sind gestiegen, er muß zum Zwecke von Investitionen teure Bankkredite aufnehmen und gerät in die Schuldnechenschaft des Hypothekensystems. Schon heute sind Bemühungen im Gange, auch die landwirtschaftlichen Genossenschaften dem Finanzkapital hörig zu machen. Die Banken belehnen den Genossenschaften das Getreide und sorgen in der Genossenschaft überhaupt für Kapitalbeschaffung. Auch die Phase, in die die Entwicklung der kapitalistischen Landwirtschaft eingetreten ist, ist noch nicht klar zu erkennen.

In der Wirtschaftsgeschichte der Menschheit können wir das Gesetz feststellen, daß das Streben der Menschen stets dahin gerichtet ist, ihre Arbeit ertragreicher, produktiver zu ge-

stalten, daß eine höhere Ordnung der Gesellschaft eine niedere nur dann ablöst, wenn die neue Ordnung die Produktivkräfte der Menschheit vermehrt, wenn die alte Gesellschaftsordnung zu einem Hindernis der Entwicklung der Produktivkräfte geworden ist. Auch in der heutigen Landwirtschaft sind die Eigentumsverhältnisse zu einem Hemmnis der Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion geworden. Sowie die Robott und die Gutsuntertänigkeit im 18. Jahrhundert die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion gehindert haben. Der Umbau dieser Eigentumsformen, die der Anwendung der modernen Wissenschaft, Physik, Chemie, Maschinenbau widerstreben, liegt bei den heutigen Machtverhältnissen einzig und allein auf dem Wege über die Genossenschaften, landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaften und Maschinen-genossenschaften usw. Alle unsere Vorschläge in Bezug auf die Landwirtschaft müssen dahin gehen, die Produktivität der Landwirtschaft zu erhöhen. Hebung der landwirtschaftlichen Produktion durch Hebung der Kultur der Bauern, Zusammenlegung zersplitterter Betriebe, wie darauf die Genossen Ritschmann in einem Artikel des „Sozialdemokrat“ und Krüger in „Nordböhmischen Volksboten“ so sehr Gewicht legen, Anwendung der landwirtschaftlichen Technik durch Genossenschaften — in dieser Richtung müssen sich unsere Vorschläge bewegen.

Die Entwicklung der Landwirtschaft wird bei uns freilich nicht nur durch die weltwirtschaftlichen Tendenzen, sondern auch durch die von der Revolutions-Nationalversammlung beschlossenen Bodenreform mächtig beeinflusst werden. Erst in den Wirkungen der Bodenreform wird sich ihr kapitalistischer Charakter enthüllen. Der Großgrundbesitz wird zum Teile parzelliert werden, die neuen Ansiedler werden entweder gar nicht das Geld haben, um das nötige Inventar zu beschaffen, sie werden entweder dem Hypothekensystem vollständig verschuldet werden, oder ihren Grundbesitz an kapitalstärkere Elemente verkaufen, ein neuer Großgrundbesitz wird entstehen, der zwar nicht mehr den Schwarzbergen und Bächensteinen, dafür aber irgend welchen tschechischen Großgrundbesitzern gehören wird. Selbst wenn sich die neuen Siedler einige Zeit auf ihren Höfen erhalten werden, werden sie der Konkurrenz der größten Betriebe erliegen, wenn der Weltgetreidemarkt erst wieder klaglos funktionieren wird und das amerikanische, argentinische, russische und asiatische Getreide den Preis der Bodenprodukte senken werden. Entweder wird der dadurch entseelte Konkurrenzkampf die Bildung eines neuen Großgrundbesitzes begünstigen, oder man wird durch Hölle den Preis des Getreides hochzuhalten versuchen — auf Kosten der breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung.

Die nächste Folge der Revolutionen in Rußland und Mitteleuropa ist nicht die Sozialisierung der Landwirtschaft geworden, sondern die Entstehung einer bäuerlichen Kapitalistenklasse auf dem Lande. Selbst in dem Lande der proletarischen Diktatur sind nicht sozialisierte Großbetriebe entstanden, sondern die Bauern haben die Großgüter unter einander aufgeteilt; in Rußland ist erst nach 1917 anstelle

des Mischts ein lebenskräftiges Bauerntum getreten. Das war eine der Schranken, an die die Revolutionen nach dem Kriege gestoßen sind, und das hat der Revolution den Schwung genommen, den sie in ihren Mitetagen hatte. Wir können in die Machtposition der landwirtschaftlichen Kapitalisten nur eindringen, daß wir das Landproletariat, Landarbeiter und Kleinbauern, organisatorisch erfassen, ihr Massenbewußtsein wecken und ihnen in dem Klassenkampfe, den sie gegen die Großgrundbesitzer führen, unsere tatkräftigste Hilfe angedeihen lassen. Landarbeiter und Kleinbauern sind die sozialistischen Keimzellen in den Trübsorgen der landwirtschaftlichen Kapitalisten. An ihnen muß die Sozialdemokratie dieselbe Aufklärungsarbeit vollziehen die sie an den Industriearbeitern, seit Jahrzehnten geleistet hat; wir müssen diese Schichten reif machen zur Übernahme der Leitung des Produktionsprozesses auf dem Lande. Durch diese zielbewußte, zähe Arbeit werden wir auch die Reaktion überwinden können und sie aus den letzten Schlupfwinkeln verjagen, in die sie sich noch verziehen kann, wenn wir die Massen des städtischen Proletariats gewonnen haben.

Aus dem Gefagten ergibt sich, daß zur Abfassung eines prinzipiellen Agrarprogrammes die Zeit noch nicht gekommen ist. Die treibenden Tendenzen der Entwicklung der Landwirtschaft werden erst in den nächsten Jahren voll zur Auswirkung gelangen. Erst dann werden wir die Richtung erkennen, wohin die Entwicklung auf dem Lande treibt. Was wir auf dem Parteitag in Tetschen einzig und allein tun können, ist, ein landwirtschaftliches Aktionsprogramm aufzustellen, das uns eine Richtschnur für unsere allernächsten Arbeiten sein soll, ein Beweiser in den Klassenkämpfen der nächsten Zukunft.

C. St.

Der Görlitzer Parteitag.

Heute wird der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie (Rechtssozialisten) in Görlitz eröffnet. Noch selten hat ein Parteitag so große Aufmerksamkeit gefunden, wie es der Görlitzer nicht nur in den Kreisen der reichsdeutschen Öffentlichkeit, sondern auch in der aller europäischen Proletarier finden wird. Tritt doch der Parteitag von Görlitz zu einer Zeit zusammen, in der die Wogen der Reaktion wieder hoch gehen und von ihr sogar die Einheit des Reiches bedroht erscheint. Eine der wichtigsten Fragen des Parteitages wird es sein, der Reaktion tatkräftig entgegenzutreten. Die geschichtliche Sendung der deutschen Sozialdemokratie war es, selbst mit Verzicht auf alle Populartät dann in die Regierung einzutreten, wenn es galt, die Republik vor der französischen und deutschen Reaktion zu retten. Und wenn wir auch ihre Regierungspolitik nicht ganz billigen können, finden wir sie begreiflich und vom Standpunkt der Erhaltung des aus dem Vertrag von Versailles hervorgegangenen Staatstwesens gerechtfertigt.

Aber die Erhaltung der deutschen Republik und ihr Ausbau zu einem demokratischen Staatswesen hängt einzig und allein von dem einheitlichen Willen der organisierten Arbeit-

erschaft ab. Diese ist im wesentlichen heute in drei Teile gespalten: die Rechtssozialisten, die Unabhängigen und die Kommunisten, wovon letzterer Einfluß im Schwinden ist. Eine folgenschwere Frage des Parteitages von Görlitz wird die Einigung der Arbeiterklasse, vor allem eine Zusammenfassung der Rechtssozialisten mit den Unabhängigen sein. Wir glauben nicht, daß auf diesem Parteitag die Formel zur Vereinigung gefunden werden wird. So mächtig und drohend die deutsche Reaktion gegen die Arbeiterschaft ohne Unterschied der Partei ankämpft, so verschieden sind noch leider im Lager der Unabhängigen und der Rechtssozialisten tatsächliche und methodische Anschauungen über den Klassenkampf. Und so wird auch das neue Programm, das das Erfurter ablösen soll, kaum den Weg zur Wiedervereinigung abtun. Aber andererseits wird das neue Programm einer Einigung nicht hinderlich sein, denn nicht Programm, sondern die Wucht der wirtschaftlichen Tatsachen wird die deutsche Arbeiterschaft zu einer revolutionären Kampffront zusammenschließen.

Der Parteitag wird sich mit einer großen Anzahl von Verhandlungspunkten zu beschäftigen haben, die aber vor der Wichtigkeit der Frage der Wiedervereinigung zurücktreten. Ein Programmpunkt brennendsten Interesses ist die Steuerfrage. Der Wirtschaftliche Finanzplan mit seiner indirekten Steuerlast ist für die Arbeiterschaft unannehmbar. Ein anderer wichtiger Programmpunkt ist die Republikanisierung der Reichswehr. Hier ist der Schlüssel zu einer Demokratisierung des ganzen deutschen Staatslebens. Die deutschen Rechtssozialisten müssen ihre etwas späte Erkenntnis umso energischer in die Tat umsetzen. — Einen großen Teil der Verhandlungen wird voraussichtlich die Besprechung der äußeren Politik einnehmen. Die Partei wird wie so oft schon die Revision des Versailler Friedensvertrages fordern.

Die deutsche Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei wird mit reger Anteilnahme die Verhandlungen von Görlitz verfolgen. Wir wissen, was die Einheit der Arbeiterbewegung für ihre Schlagkraft bedeutet und wie not sie gerade dem deutschen Proletariate tut. Wir hoffen, daß der Görlitzer Parteitag ein Fortschritt auf dem vornehmlichen Wege zur Revolutionierung und Einigung des Proletariats sein wird. In diesem Sinne entbiete mir ihm unseren Gruß.

Inland.

Fenilleton.

Der Berg.

Von Karel Capel.

Philosoph, Kunstkritiker, Journalist, Dramaturg, Uebersetzer, Epiker und erfolgreicher Bühnenautor, in allen Sätzen der Geistigkeit gerecht und doch auf seinem Gebiete bloß Durchschnitliches leistend, gehört der einund-dreißigjährige Karel Capel zu den größten Hoffnungen der heutigen tschechischen Literatur. Seine ersten Werke schrieb er gemeinsam mit seinem nicht minder begabten Bruder Josef, der, expressionistischer Maler und Dichter, später in den Büchern „Vello“ und „Neskrómějši umění“ (Die bescheidenste Kunst) sich als außerordentlicher Beobachter menschlicher Zusammenhänge erwies. Karel Capel debütierte mit dem Profabuch „Mottchmarier“, dem kürzlich eine Novellensammlung „Travné povídky“ (Quälende Geschichten) folgte. Sande das erste von dem Begriff des Diesseitswunders, das sich dem innig Gläubigen im geringsten Alltagsfall zu offenbaren vermag, so werden in den neuen Geschichten Begebenheiten schlichter Natur sachlich und gemütvoll erzählt, vom Glanze einer milden Menschenkenntnis überstrahlt, die uns an Charles Louis Philippe, den großen Dichter des Alltagslebens gemahnt.

Vom Bühnendichter Karel Capel liegen zwei Werke vor, die seit Monaten auf dem Spielplan fast aller tschechischer Bühnen gespielt werden: Die Liebestomödie „Der Mäurer“ und das utopische Kollektivdrama „R. U. R.“ (in der deutschen Fassung „R. U. R. — Werstands Universal-Robots“ betitelt). Wird im „Mäurer“ in froher Weise, mit einer an Hamjunsche Helden erinnernden Rüstlingsgestalt im Vordergrund, der wie eine Kampf gewisheit Alter und Jugend, Mäurerheit und Weiblichkeit organisch, so tritt in den

„R. U. R.“ der Dichter als Sozialkritiker entgegen, der in geistvoller Weise gegen die Mechanisierung der Weltproduktion für eine Umkehr zu primitiveren Zuständen eintritt. Diese hier angedeutete Idee wird in dem noch unveröffentlichten kleinen Roman „Die Fabrication des Absoluten“ satirisch erweitert, während die von Josef und Karel Capel verfasste neue Bühnenarbeit „Aus dem Insektenleben“ als ein romantisch-satirisches Spiegelbild der heutigen zerstückelten menschlichen Gesellschaft anzusprechen ist.

Ein Kind, das auf dem Grunde des alten Steinbruchs mit den Pfützen nach dem gestrigen Platzregen spielte und den Wasserrinnen Dämme baute, fand unter der Felsenwand die Leiche eines Mannes mit zerschmettertem Kopfe. Obzwar es den Tod nicht kannte, empfand es Furcht und eilte, sich in Mütterchens Schoß zu verbergen. Nun hat es schon die Rage in den Armen und weiß nicht, weshalb der Vater die Arbeit weggeworfen hat und hinausgelaufen ist. Die Rage ist besser als die Pfützen.

Wer oben über den Steinbrüchen stünde, sähe das ganze Dorf wie auf der Handfläche; er sähe das Kind, das schreiend und schluchzend nach Hause rennt; er sähe eine winzige Männergestalt herauslaufen und mit der erregten Faust einer Ameise das Dorf durchheilen. Und auf einmal wimmelt es von Figürchen, die mit den Händen winken und in einer Richtung laufen, in zerrissener Reihe hinunter in die Steinbrüche. Da würde jener oben Stehende über diese emsige Jagd von Verkürzungen lachen.

Aber wenn er unten in der Menge stünde, so würde er einen Schauer von Entsetzen und Anacht verspüren und würde, die Augen von dem toten Manne aufhebend, die furchtbare Höhe des Felsens bis hinauf zum Gipfel mes-

sen, wo ein Weg hinter niedrigen Gelfänder läuft und bewölter Himmel trüb sich verzieht; da stünde er still mit den andern, festam gebannt und sich zu entfernen ägernd. — Zu dieser Zeit ams Stabik am Steinbruch vorbei; er fühlte sich herwaist zwischen Himmel und Erde, zwischen Säugen und Häuschen, wo ihm bestimmt war, die Regenzeit zu verbringen. „Nerr“, riefen ihm die Leute zu, „da ist ein Erschlagener“. Also ging er sich ansehen —

Sinnend lehrte Stabik heim; aber auch zu Hause stand er am Fenster und blickte zu den Steinbrüchen, die wie eine offene Wunde in der Flanke des Berges klasten. Sie erschienen ihm furchtbar und fast rätseltast.

Nichts wird dies Bild mehr mir verwiischen: Der große Körper mit dem Gesicht in blutigem Lehm, der wahnsinnige Schwung der Glieder, als wollte er wieder auffpringen. — Jetzt, noch lech auffspringen und sich den Schlamm von der Stirn wischen! O, welch ein Anblick! Zwei Hände klangen dort aus einer scheuklich zerschlagenen Masse, voll Rot, o Gott, und doch so menschlich, diese Hände! Nichts wird dies Bild mehr —

Es war mir bestimmt, gar treue Gesichter im Sarge zu sehen, schlafend mit geschlossenen Augen, die Arme gekreuzt und im Innst einen Ausdruck, als sollten sie mich segnen. Feierlich schlumerten sie inmitten der Kerzen und Blumen; sie sahen wie Heilige aus. Ach, was kann der Tod Menschlicheres sein als des Menschen Beherrschung!

Aber nichts ist furchtbarer als ein Tod, der weder die Toten noch die Lebendigen weigt. Ein Tod mit der Urmasse einer Geste, eines Augenblicks oder eines Zufalls. Ein Tod, der die letzten Spuren des Lebens nicht verwischt. Nichts ist unabweuer als die lebendige Gei-

der Toten. Nichts mehr einer Entweichung gleichend.

Erst nach laugen Stunden hielt vor den Steinbrüchen ein Automobil an, aus welchem drei Herren sprangen. Stabik lief ihnen nach. Zwei waren gerade über die Leiche gebeugt, und der dritte kletterte den Gang längs der Steinbrüche hinan.

„Er ist direkt aufs Gesicht gefallen“, sagte der eine und richtete sich auf. „Alle Frakturen sind an der Vorderseite. Er mußte augenblicklich fertig sein. Der Kopf ist gänzlich, hm — was? Den erkennt niemand mehr.“

„Niemand“, sagte gleichsam Nachdrücklich der zweite, welcher gekauert den Toten umlehre. „Der Teufel mag ihn erkennen.“

„Was suchen Sie?“

„Nichts, ich schaue nur —“

„Haben Sie etwas gefunden?“

Der gebückte Herr erhob sich. „Nichts. Es ist mir ausgegangen. Danke“, sagte er zu Stabik, welcher ihm Feuer gab, „ich bin der Kommissär Lebede. Ja“, dachte er nach. „Was, Doktor, wie lange liegt er wohl da?“

„Zwei, drei Tage —“

„Zwei Tage! Wo wird er jetzt schon sein!“

„Der?“

„Der Mörder doch“, stieß der Kommissär erstaunt hervor. „Jener, der den da heruntergeworfen hat —“

„Das vielleicht nicht“, wehrte sich der Doktor. „ein Wort! Warum — warum —“

„Nur so. Ich staune, daß dem Toten der Hut auf dem Kopf geblieben ist; ich staune, daß er weder zerdrückt noch beschmutzt ist; zum Staunen, nicht?“

„In der Tat“, meinte der Doktor wenig überzeugt.

Der Kommissär bewegte die Lippen, wie um herauszuliegen, und blickte gespannt auf den

Platz machen. Allen Anschein nach wird sich jedoch an der Herrschaft der Bürokratie der nationaldemokratischen Partei nicht viel ändern. Immerhin ist sie zahlenmäßig die kleinste Partei im Staate, sodas sie bei der Verteilung der Ministerstellen am schlechtesten wegkommen dürfte, und da zeigen sich schon jetzt in der tschechischen Presse drohlige Erscheinungen. Wohllich wird in den „Narodni Listy“ und in den anderen Organen der tschechischen nationaldemokratischen Partei die Forderung erhoben, das oder jenes Ressort als angeblich „unpolitisch“ mit einem sogenannten „Fachmanne“, in Wirklichkeit nationaldemokratischen Bürokraten, zu besetzen. Tatsächlich handelt es sich aber um nichts anderes, als das die tschechischen Nationaldemokraten in der künftigen Regierung einen ungleich größeren Einfluß erlangen wollen, als er ihnen nach der Anzahl ihrer Mandate in der Nationalversammlung zukommt. Man kann neugierig sein, ob den unerfährlichen Nationaldemokraten der schöne Plan gelingt.

Wie das Budget zurecht gemacht wird. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß der Budgetvoranschlag vom Präsidenten der Republik in der letzten Zeit bereits dreimal zurückgewiesen wurde, um darin weitere Streichungen vorzunehmen. Das Defizit soll beim Budget für das Jahr 1922 auf 750 Millionen herabgesetzt werden. Das Finanzministerium ist allseitig bemüht, sein fiskalartiges Defizit, welches es mit seinen 200.000 Hektoliter unterkauften Spiritus erlitten hat, an der Volksgesundheit zu heilen. Dabei soll auch die verkehrte Zuckerspekulation des Minister Potowech gedeckt werden.

Die Spartout. Minister Prohaska erklärte über die Streichung, die im Budget des Gesundheitsministeriums vorgenommen wurde, völlig verzweifelt zu sein, da der Posten der öffentlichen Krankenhäuser um 30 Millionen vermindert wurde. (Trotz der eingeringsten amtlichen Spertout wurde den Agrariern 600 Millionen für die Beschaffung von Kunstdünger bewilligt.)

Die Durchführungsbestimmungen zum Wehrgesetz. Am 20. August 1921 wurden in der Nummer 269 der Sammlung der Gesetze und Verordnungen die Durchführungsbestimmungen zum Wehrgesetz veröffentlicht. Sie sind von demselben Geiste durchweht, wie das Wehrgesetz selbst, das sich im Wesen durch nichts von den Wehrgesetzen anderer kapitalistischer Staaten unterscheidet. Nur einige Paragraphen seien hervorgehoben, die so recht den Geist der unüberwindlichen Habsburgerie atmen. Die Asfentpflicht beginnt vom 1. Jänner des Jahres, in welchem der Bürger das 20. Lebensjahr vollendet und dauert bis zur Vollendung des 22. Lebensjahres. Jährlich werden alle drei Asfentklassen zur Asfentierung einberufen. Bei jenen, welche in ihrem Asfentjahr der Asfentpflicht nicht entsprechen, dauert diese bis zum 31. Dezember jenes Jahres, in welchem sie das 50. Lebensjahr vollendet haben. Es kann also nach dieser Bestimmung vorkommen, daß es einft in der Tschechoslowakei fünfzigjährige Rekruten geben wird. § 3 der Durchführungsbestimmungen lautet:

„Paragraph 3: Während der Mobilisierung und im Kriege sind männliche Staatsbürger und Männer von 17 bis 60 Jahren, welche in

der Republik ständig wohnen und eine andere Staatsbürgerschaft nicht nachweisen können, verpflichtet, nach ihren Fähigkeiten und Kräften zur Verteidigung des Vaterlandes beizutragen. Die Pflicht erwächst ihnen dann, wenn sie nicht nach dem Wehrgefeze der Dienstpflicht unterliegen. Diese Personen können sowohl im Hinterlande als nach Bedarf im ganzen Bereiche des operierenden Heeres verwendet werden. Die Asfentpflicht beginnt am 1. Jänner des Kalenderjahres, in welchem der Bürger das 20. Lebensjahr vollendet und endet am 31. Dezember des Jahres, in welchem er das 22. Lebensjahr vollendet.“

Also bis zum 60. Lebensjahr müssen sich die Männer in diesem Staate gefast machen, eines schönen Tages aus ihren Arbeitsstätten hervorgeholt zu werden, um, wenn es der Willfür des tschechischen Militarismus gefält, auch im Bereiche des operierenden Heeres verwendet zu werden. So etwas konnte selbst das alte österreichische Wehrgefeze nicht. Die ärgsten Zeiten der Kriegsdienstleistung in Munitionsfabriken, Magazinen und Spitälern werden wieder in Gedanken lebendig, wenn man diesen § 3 der Durchführungsverordnung liest. Ebenso kennzeichnend für den brutalen Zwangsstaat ist die Bestimmung, daß Personen der ersten Asfentklasse im allgemeinen keine Reifepässe für das Ausland verabfolgt werden. Angehörigen der Reserve, die noch der militärischen Ausbildungspflicht unterliegen, können Reifepässe grundsätzlic erst nach erfolgter Ausbildung ausgestellt werden. Und Angehörigen der Reserve, welche der Waffenübungspflicht unterliegen, können Pässe nur bis zur Zeit der nächsten Waffenübung ausgestellt werden. Welche Vorichtsmaßregeln, um das Auseinanderlaufen der Wehrpflichtigen zu verhindern! Aber so hart die Bestimmungen der Durchführungsverordnung im allgemeinen sind, so sehr geben sie Bemittelten die Möglichkeit, sich der Härten des Gesetzes zu entziehen. § 44 erklärt:

„Paragraph 44: Asfentpflichtige, die sich im Auslande aufhalten, sind grundsätzlic verpflichtet, vor der Asfentkommission ihres Heimatsortes in der Republik zur Asfentierung zu erscheinen. Von dieser Pflicht können entbunden werden: Personen, welche zum Militärdienste offensichtlich unfähig sind, welche im Auslande bei einer tschechoslowakischen Vertretungsbehörde beschäftigt sind, welche im Auslande im Interesse des heimatlischen Handels tätig und welche im Auslande dauernd ansäßig sind oder für längere Zeit verweilen. Als im Auslande dauernd ansäßig ist anzusehen, wer nachweist, daß er dort Besizer, Pächter eines Gutes ist, das er selbst verwaltet, oder eines Geschäftes, das er selbst betreibt, daß er sich dort längere Zeit selbständig durch Erwerb ernährt oder daß er dort längere Zeit in der Hauswirtschaft seiner Eltern lebt.“

Selbstverständlich wahrt das Wehrgefeze auch die Interessen der Sokoln. § 93 der Durchführungsverordnung setzt fest, daß Turner — und darunter versteht der tschechische Bürokratismus sicherlic nur die Sokoln — nach dreijähriger Mitgliedschaft in einem Turnverein und einem gewissen Grade der dort geübten Körperpflege besondere Vorteile bei der Ableistung der Waffenübungen erlangen oder Vorzüge in Anspruch nehmen können, über die noch nähere Bestimmungen erfolgen werden. Tür und Tor ist jedoch militaristischer Willfür durch die Bestimmung geöffnet, nach

welcher jede neue Bewaffnungsbartanlage zu einer neuen Waffenübung werden könne. Und da sich das tschechische Heer in einer gleichsam chronischen Unbewaffnung befindet, so kann das Ministerium für nationale Verteidigung so oft Waffenübungen einberufen, als es ihm beliebt.

Es ist dies ein kleiner Ausschnitt aus den Durchführungsbestimmungen zum Wehrgefeze, dessen Grundgedanken die absolute Unterwerfung des Staatsbürgers unter den allgegenwärtigen Militarismus ist. Unsere Genossen werden zu diesen ungeheuerlichen Bestimmungen im Abgeordnetenhanse und im Parlamente Stellung zu nehmen wissen. Aufgabe der tschechischen Sozialdemokraten wird es sein, diese Auswüchse des Militarismus in der Regierung zu bekämpfen.

Ein Konflikt in der tschechoslowakischen Nationalkirche. Zum Patriarchen der tschechoslowakischen Nationalkirche wurde jüngst Dr. Farsky gewählt. Diese Wahl scheint aber nicht überall auf Zustimmung zu stoßen. So hat die tschechoslowakische Kirchengemeinde in Prag-Smichow einen Protest gegen die Wahl Dr. Farskys gerichtet und die Regierung gebeten, die Wahl nicht zu bestätigen. In dem Protest wird darauf hingewiesen, daß die Wahl nicht den in der Verfassung der tschechoslowakischen Kirche festgesetzten Bedingungen entspricht hat. Wie es heißt, sind diese Angehörige der genannten Kirche mit ihrem Patriarchen deswegen nicht zufrieden, weil er an die Gottheit Jesus nicht glaubt, weswegen eine Reihe von orthodoxen Geistlichen zur tschechoslowakischen Kirche nicht überträte. Schließlich wird Farsky der Vorwurf gemacht, er sei mit österreichisch Gefinnten in Verbindung. Der bekannte tschechische Philosoph Professor Dr. Nabl, sieht die Ursachen der Gegensätze in der tschechoslowakischen Kirche darin, daß sie an einer Unklarheit ihrer Ziele leide und ihre religiöse Grundlage schwach sei.

Krise in der katholischen Volkspartei. Die „Tribuna“ berichtet, daß sich in der katholischen Volkspartei immer mehr gegensätzlic Strömungen bemerkbar machen. Es handelt sich einerseits um den Gegensatz des mährischen und Prager Flügels der Partei, der seinen Grund in persönlichen Auseinandersetzungen zwischen dem Führer der Partei, Pater Schramel und dem Abgeordneten Myslivec hat. In der verschiedenen Auffassung der politischen Entwicklung durch die mährischen und böhmischen Blätter der Partei kommt dieser Gegensatz auch zum Ausdruck. Ein anderer Gegensatz ist der zwischen den tschechischen und den slowakischen Alerikalen. Obwar die mährischen Alerikalen von Zeit zu Zeit das Banner der Autonomie erheben, wollen sie in dem Kampf um die Autonomie der Slowaken nicht so weit gehen, wie der Führer der slowakischen Volkspartei, Pater Slnka. Es ist möglich, daß Slnka in der nächsten Zeit von der Führung der Partei zurücktritt und sich nach Rom begeben wird, in welchem Falle der Abgeordnete Juriga der Führer der Partei werden dürfte, was geeignet wäre, den Gegensatz zwischen dem tschechischen und dem slowakischen Flügel der Volkspartei zu mildern.

Abänderung des Arbeitslosgesetzes für die Slowakei. Wie uns mitgeteilt wird, wird eine Abänderung des Gesetzes über die Arbeitslosigkeit für die Slowakei vorbereitet. Darnach wird die Unterstützung im Falle der Arbeitslosigkeit von sechs tsch. Kronen auf acht bis zehn tsch. Kronen täglich erhöht.

Der Kampf um die Ministerstellen. Als vor Jahresfrist das Ministerium Tusar gestürzt und das Beamtenministerium Cerny an dessen Stelle getreten war, herrschte Jubel in den Reihen der tschechischen Nationaldemokraten, der Partei der tschechischen Bourgeoisie und Bürokratie, wußte man doch, daß jetzt ihre Regierung die Alleinherrschaft angetreten habe. Zwar war diese Partei auch unter den früheren Regierungen nicht viel in ihrem Herrschaftsrechte beschränkt und beeinträchtigt worden, denn mögen auch an der Spitze der einzelnen Regierungsstellen die Vertreter anderer Parteien gestanden sein, so hatten sie dort nicht viel zu befehlen, da die zahlreichen Bürokraten, die die tschechischen Nationaldemokraten nach dem staatlichen Umsturz in allen Ministerien unterzubringen verstanden, es schon einzurichten wußten, daß die Staatsmaschine so ging, wie sie es eben wünschten. Nach der Demission des Ministeriums Tusar war aber auch diese äußere Schranke der Machtfülle der tschechischen nationaldemokratischen Bürokratie verschwunden und jetzt konnte diese im Staate schrankenlos herrschen und den einzelnen „besiegten“ Nationen die Diebe zum Staate und dem Siegervolke einflößen. Wie weit die tschechische Bürokratie in dieser Herrschaftsübung ging, zeigten am besten die Tage der Regierung des Ministeriums Cerny: Alle die nationaldemokratischen Parteigänger, welche als sogenannte Fachmänner an der Spitze einzelner Ressorts standen, scheinen darauf bedacht gewesen zu sein, daß das Parteiprogramm der tschechischen nationaldemokratischen Partei seiner Verwirklichung zuzuführen. Dieses Beamtenkabinet soll bekanntlic jetzt zur Abwechslung dem Kabinette einer allnationalen Koalition

Doktor. „An der Leiche sind alle Monogramme herausgeschnitten“, sagte er plötzlich. „Lassen Sie sie zudecken“, brummte der Doktor; auf einmal blickte er mit Efel auf seine Hände: „Ich muß mich waschen.“ „Warten Sie“, rebete der Kommissär. „Angenommen, der Ueberfallene wehrt sich, — Sie wissen, ein Kampf über dem Abgrund... vergeblich; nur der Gut ist dort oben geblieben. Der Mörder hebt ihn also auf und findet am Futter ein Monogramm oder die Firma, — übrigens schauen Sie,“ unterbrach sich der Kommissär, hob den Gut des Toten auf und zeigte sein Futter: ein Stück des Lederstreifens im Innern des Gutes war mit einem scharfen Messer herangeschnitten. „Und es fällt ihm ein, daß der tote ähnliche Personalbeweise auf der Wäsche, an den Kleidern und in den Taschen hat, und deshalb kletterte er mit dem Gut in der Hand den Hag herunter. — Es ist interessant dumm; er hätte ihn einfach hinunterwerfen können.“ Indem rief der Mann, welcher den Hag untersuchte, etwas. „Wibauer hat was gefunden“, sagte der Kommissär. „Also unten schneidet er dann weg, reißt ab und nimmt alles mit sich, — Monogramme, Schuhshlingen, die Schneiderfirma am Futter, die Papiere — alles, jedes Zeichen der Person oder des Ortes. Nichts verpaß er. Dann legte er den Gut hin und ging. Des hier ließ er da. Einen namenlosen Toten. Eine ausgelöschte Persönlichkeit. Ein Rätsel. Einen allzu stummen Zeugen. Was lange ich mit ihm an? Wibauer, was haben Sie gefunden?“ „Fußstapfen“, sagte der dritte Mann, vom Dange niedersteigend. „Jemand ist eilends hinabgklettert; er ist auf dem feuchten Boden ausgeglitten.“

„Gestern nachmittag, glauben Sie.“ „Ja. Er hat Touristenstiefel um drei Nummern größer als ich.“ „Ein großer Mensch. Ein Tourist. In der Tat,“ wunderte sich der Kommissär nachdenklic, „ein sehr bezeichnend großer Mensch.“ „Mir gefält das absolut nicht,“ brummte der Doktor. „Ich liebe Morde nicht. Lassen Sie ihn doch zudecken.“ Slavik trat zu dem Kommissär hin und sagte düster: „Das ist einfach ein Unsinn.“ „Was ist ein Unsinn?“ „Diese Monogramme. Weshalb hat sie der Mörder beseitigt? Hätte er sie gelassen, so würde jeder glauben, daß hier einfach ein Unglück geschehen sei. Kein Mord. Es ist nur jemand abgestürzt. Nichts vermöchte ihn zu überführen. Weshalb hat er das getan?“ „Ich weiß nicht.“ „Zweitens: Es war dumm, daß er den Gut in der Hand trug. Offenbar hatte er die Ueberlegung verloren. Aber hier unten hatte er ihrer... zu viel. Nichts hat er vergehen. Ein starker Kopf, nach allem. — Liegt darin kein Widerspruch?“ „Ich weiß nicht.“ „Drittens kann man von der Landstraße und aus dem Dorfe hierhersehen. Der Mörder war in tödlicher Gefahr und arbeitete doch wohlbehalten, geradezu methodisch, langsam. Nichts ließ er aus. Es ist schrecklic paradox.“ „Eine garstige Sache,“ ärgerte sich der Doktor. „Garstig und dunkel. Entweder müssen Sie räffelhafte und ungewöhnliche Beweggründe zu solchem Handeln angeben. Oder eine räffelhafte und ungewöhnliche Persönlichkeit, die so gehandelt hat. Die Sache ist merkwürdiger, als sie scheint. Sie haben vielleicht die Aufgabe,

sie zu lösen; und ich wollte Sie nur aufmerksam machen.“ „Ich danke Ihnen,“ sagte der Kommissär aufmerksam; „Sie haben mich sehr interessiert; aber verzeihen Sie, Sie verstehen mich nicht. Ich habe nichts zu lösen.“ Slavik wollte etwas sagen. „Ich löse nichts. Ich bin ein ausführendes Organ. Unterhält es sie, so kann ich Sie einladen, mit mir zu gehen.“ Er löst nichts, boherte es in Slaviks Kopf, was macht er also eigentlich? — In einem späteren Augenblicke fragte er schließlich danach. „Ich löse nichts“, sagte der Kommissär, „weil einfach... Schauen Sie, Herr, ich handle doch nicht für meine Person, und ich kann auch nichts lösen. Ich handle im Namen einer Macht, die nicht löst, sondern entscheidet. Jede Macht entscheidet nur über die Dinge, darin ist ihre Stärke und Selbstverständlichkeit. — Das einzige evidente Urteil ist der Befehl. Das ist die Logik der Macht. Nein, Herr, um eine Lösung handelt es sich nicht.“ Mit gelangweilter Miene führte der Kommissär die Untersuchung durch. Langsam mehrten sich die Leute, welche gestern da oder dort einen „unbekannten Menschen“ gesehen hatten. Einmal war es ein hoher, magerer Bärtiger gewesen; dann wieder ein mächtiger Fremder, rothaarig und tief personnen, mit rasiertem Gesicht; oder wieder ein ungewöhnlic starker, großer Tourist, dessen Gesicht niemand gesehen hatte. Dieser letztere, schien es, war tatsächlich auf der Flucht gewesen und hatte eine verwahrloste und furchtbare Spur hinter sich zurückgelassen. Den Tag vor der Auffindung der Leiche, gerade als es so heftig zu regnen begonnen hatte,

war ein gewisser alter Fuhrmann zum Bahnhof gefahren und hatte einen großen fremden Herrn in kurzen Hosen überholt. „Sehen Sie sich unter die Blache“, rief er ihm zu. „Ich will nicht“, sagte der Herr. Der Alte fuhr weiter, aber bedauerte den durchgehenden Gänger und rief ihn ein zweites Mal an. „Ich will nicht“, schrie der Herr wütend und rannte überstürzt dem Bahnhof zu. Das Auffallende, „Wunderbare“ an ihm war, daß er so groß war und daß er mir so leid getan hat. (Verhör des alten Fuhrmannes.) Wenig später war auf dem Bahnhof derselbe übergroße Herr im Sportgewand gekommen und hatte, im Regen auf dem Perron hin und her gehend, den Abendzug erwartet. Der Stationsvorstand schickte ihn in den Wartesaal, aber der Herr schlug den Kragen empor und schwieg. Nach einer Weile kam ihn der Vorstand benachrichtigen, daß heute der Zug überhaupt nicht fahren werde, weil sich auf dem fünfundvierzigsten Kilometer durch den Plagen der Felsen abgedrückt und die Strecke verschüttet habe. Da hatte der große Passagier fürchterlic gestutzt und gefragt, wann der nächste Zug abginge. „In vierundzwanzig Stunden“, meinte der Vorstand, und entsetzte sich fast vor seinem wütenden und schmerzhaften Augen. „Sie müssen im Städtchen nächtigen“, riet er ihm teilnehmend. „Kümmern Sie sich nicht um mich“, hatte der Reisende schroff geantwortet und war weggegangen. Sein Gesicht war verhäßt gewesen, hatte aber doch einen seltsamen und „quälenden“ Einbruch erweckt, „als wäre es das Gesicht eines Menschen in tödlicher Gefahr“. (Aussage des Stationsvorstandes.) (Fortsetzung folgt.)

Der Kampf um die Sachwerte.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Die Entwicklung der deutschen Wirtschaft steht jetzt an dem Punkt, wo es sich entscheiden soll, ob sie „österreichische“ Zustände annehmen oder als nationale Wirtschaft weiter bestehen soll. Die Kapitalbildung vollzieht sich mit wachsender Schnelligkeit unter Beteiligung ausländischen Kapitals, die „Ueberfremdung“ der deutschen Wirtschaft macht rasche Fortschritte, die Entwertung der deutschen Valuta gibt dem ausländischen Kapital die Möglichkeit, sich auf billige Weise und dauernd in der deutschen Wirtschaft festzusetzen. Theoretisch betrachtet, kann es der Arbeiterklasse gleich sein, ob sie von einheimischen oder fremden Kapitalisten ausgebeutet wird; das Wesen der Ausbeutung der proletarischen Arbeitskraft verändert sich dadurch nicht, ob nun der Unternehmer ein Deutscher, ein Amerikaner oder ein Engländer ist. Die Praxis lehrt uns aber, daß auch die Arbeiterklasse ein erhebliches Interesse daran hat, zu wissen, in welchen Händen sich das Kapital befindet. Solange das Proletariat die politische Macht noch nicht erobert hat und die kapitalistische Produktionsweise noch besteht, solange muß die Arbeiterklasse besonders in hochindustriell entwickelten Ländern sich dagegen wehren, daß die wirtschaftlichen Quellen dem ausländischen Kapital ausgeliefert werden.

Dem es steht fest, daß mit dem Eindringen ausländischen Kapitals auch dessen politische Interessen erwacht werden und daß die Forderungen der einheimischen Arbeiterbevölkerung erstickt werden von dem Einfluß fremder, unkontrollierbarer Mächte. Am deutlichsten sehen wir das bei der Ausbeutung der Kolonialländer. Hier herrscht das fremde Kapital wirtschaftlich und politisch unumschränkt, die Urbevölkerung ist vollständig der Willkür des kolonisierenden Kapitals ausgeliefert. Ebenso deutlich zeigt es sich jetzt in Rußland, wo zugleich mit dem Eindringen fremden Kapitals das Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung immer mehr eingeschränkt wird. Bemerkenswert ist ja das Zugeständnis der Sowjetregierung an die ausländischen Konjessonäre, daß sie bei der Errichtung von Unternehmungen in Rußland vollkommen unabhängig von den sonst dort bestehenden sozialpolitischen Beschränkungen befreit sein sollen. In einer sozialistisch orientierten Weltwirtschaft wird es natürlich nationale Bedenken von dieser Art nicht geben, denn dann wird kein Land das andere ausbeuten wollen, sondern alle Länder werden gemeinsam an der Aufgabe arbeiten, die Produktivkräfte auf das höchstmögliche Maß zu steigern und zugleich die Lage der arbeitenden Massen den höchsten kulturellen und politischen Bedürfnissen anzupassen.

In Deutschland besteht nun die Gefahr, daß zugleich mit der Auslieferung der Wirtschaft an das fremde Kapital die Finanzen des Staates der völligen Zerrüttung zugeweiht werden und die Verelendung der Arbeiterklasse auf ein unerträgliches Maß gesteigert werden wird. Die bisher dagegen angewandten Mittel haben diese Gefahr nicht zu bannen vermocht, sie ist im Gegenteil immer drohender geworden. Insbesondere die Steuergesetzgebung, die dem Reich die Mittel für seinen Haushalt gibt und es ihm ermöglichen soll, die Wiedergutmachungspflichten zu erfüllen, hat völlig versagt. Trotz der angeblich so hohen Besteuerungen war es den kapitalistischen Kreisen bisher immer noch möglich, ihre Vermögen ins Ungemessene zu vermehren; zu gleicher Zeit aber wuchs unausgesetzt die Schuldenlast des Reiches, vermehrte sich der Papiergeldumlauf und verteuerte sich der Lebenshaushalt der minderbemittelten Bevölkerung. Auch die neuen Steuervorläge der Regierung werden an diesen Zuständen wenig ändern. Bevor sie noch im Reichstag zur Beratung gelangt sind, machen sich ihre Wirkungen bemerkbar in der Spekulation mit fremden Devisen, in dem Hinausschnellen der Preise für alle Lebensbedürfnisse.

Es gibt nur ein Mittel, um die Katastrophe zu verhüten, und das ist die stärkste Heranzugung der bestehenden Massen zu den Lasten des Staates und für die Verpflichtung zur Wiedergutmachung. Die Besteuerungen müssen so angefaßt werden, daß sie das Kapital bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit erfassen. Durch eine scharfe Kontrolle des Außenhandels muß verhütet werden, daß die in Deutschland hergestellten Waren nach anderen Ländern verfrachtet werden, ohne daß die Unternehmer es für notwendig halten, die Gegenwerte, die ausländischen Devisen, wieder der deutschen Wirtschaft zuzuführen. Die Hauptsache aber bleibt, daß das Reich direkt an den Erträgen der kapitalistischen Wirtschaft beteiligt wird und daß es sich die Garantie dafür schafft, daß ein beträchtlicher Teil der Einnahmen aus den privaten Unternehmungen der Staatskasse zuge-

führt werden. Das kann nur erreicht werden durch die Erfassung der Sachwerte.

Der Sachwerte, und nicht der Papierwerte! Die Substanz der deutschen Wirtschaft hat sich durch den Krieg ohne Zweifel in ihrem Gesamtumfang wesentlich verringert, ihr innerer Wert aber hat sich ebenso zweifellos erheblich gesteigert. Wie groß das deutsche Nationalvermögen ist, weiß man nicht genau; die Schätzungen darüber gehen auseinander, je nachdem der Beurteiler den Interessen des argvarischen oder des industriellen Kapitals dienen will. Es ist aber sicher, daß es immer noch groß genug ist, um es sehr wirkungsvoll zur Leistung der staatlichen Aufgaben und der Reparationspflichten heranzuziehen. Dagegen aber streben sich die kapitalistischen Kreise. Sie waren zwar sehr patriotisch, als sie während des Krieges ihre Gelder gegen gute Verzinsung dem Reich zur Verfügung stellten; jetzt aber, wo es gilt, die Kosten für den Krieg endlich zu decken, verliert ihr Patriotismus wie Spiritus. Sie behaupten, daß durch die Erfassung der Sachwerte die Substanz der deutschen Wirtschaft angegriffen und damit jede Produktionssteigerung unmöglich gemacht werde. Das Reich benötige Mittel zur sofortigen Wiederausgabe; ziehe man die Substanz der Wirtschaft dazu heran, so bestehe die Gefahr, daß sie ins Ausland verschleudert und daß dadurch das Reich umso schneller dem Ruine zugeweiht werde.

Durch die Erfassung der Sachwerte soll aber keineswegs eine Verschleudering der wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands an das ausländische Kapital herbeigeführt werden, sondern das Reich soll durch die Beteiligung an den Unternehmungen des mobilen und des immobilis Kapitals sich dauernde und reichliche Erträge sichern. Nur dadurch kann eine Stabilisierung der Valuta herbeigeführt und der unerträgliche Zustand beseitigt werden, daß die deutsche Wirtschaft von einer Krise in die andere taumelt, und daß Lebensmittelteuerung mit Produktions Einschränkung ständig abwechseln. Es ist vorgeschlagen worden, daß das Reich sich zu 20% an den Sachwerten beteiligt, was durch Aufnahme von Zwangshypotheken sichergestellt werden soll. Diese Hypotheken müssen von den Unternehmern verzinst werden und zwar in einer Höhe, die der jetzigen Papiergeldentwertung entspricht. Zu diesem Zwecke wird zwar von dem Friedenswert der Produktionsmittel ausgegangen, der Schmelztiegel dagegen muß durch eine entsprechende Vervielfachung des Friedenswertes den heutigen Verhältnissen angepaßt werden.

Die Regierung hat diesem Gedanken zwar theoretisch zugestimmt, sie behauptete aber bisher, daß ihr zu seiner Durchführung die politischen Kräfte im Augenblick nicht zur Verfügung ständen und daß sie damit warten müsse, bis das von ihr vorgelegte Steuerprogramm, wenn auch in etwa veränderter Form, unter Dach und Fach gebracht sei. Inzwischen aber hat sie sich eines besseren besonnen, einmal durch das schamlose Treiben an der Börse und zum andern angeregt durch den einmütigen Aufruhr der werktätigen Bevölkerung gegen die reaktionäre Gefahr. Sie kündigt an, daß eine Gesetzesvorlage darüber in Vorbereitung sei. Auch im Reichswirtschaftsrat, der zwar kein gesetzgebendes Organ ist, der aber gutachtend bei der sozialen und wirtschaftlichen Gesetzgebung mitzuwirken hat, ist dieser Tage eingehend über dieses Problem gesprochen worden. Die Vertreter der Unternehmer wandten sich, wie nicht anders zu erwarten war, gegen die Erfassung der Sachwerte, weil sie sich dadurch an ihrem Heiligsten, am Geldbeutel bedroht fühlen. Erfreulicherweise aber herrschte bei den Vertretern der Arbeiter und Angestellten volle Einmütigkeit darüber, daß die Erfassung der Sachwerte nicht mehr Problem bleiben darf, sondern so schnell wie möglich in die Wirklichkeit umgesetzt werden muß. Nur darüber gingen die Auffassungen noch auseinander, wie diese brennende Aufgabe am besten zu lösen sei, ohne die deutsche Wirtschaft als Gesamtorganismus zu stören.

Die Vertreter der Arbeiterschaft in den gesetzgebenden Körperschaften werden jetzt dafür zu sorgen haben, daß der Kampf um die Sachwerte durchgeführt und jede Steuergesetzgebung verhindert wird, die die Not des Reiches und das Elend der werktätigen Bevölkerung noch weiter steigert.

Kapitalistische Spekulation.

Wie die reichsdeutschen Kapitalisten die öffentliche Meinung irreführen.
Berlin, 17. September. (Drahtbericht des „Sozialdemokrat“.) Immer deutlicher stellt sich heraus, daß hinter dem Anbot der Großkapitalisten an die Reichsregierung, ihr durch eine Auslandsanleihe 1 bis 1½ Goldmilliarden zur Tilgung der Reparation zur Verfügung zu stellen, nichts anderes als der Wunsch steckt, der drohenden Erfassung der

Sachwerte zu entgehen. Heute wurden die Verhandlungen mit ihnen fortgesetzt. Die Vertreter der Banken, die dazu erschienen waren, erklärten, daß es noch gar nicht feststehe, ob die Industriellen sich von ihrem Devisenbesitz trennen mögen. Als Unterlage für einen ausländischen Kredit läme die Verpfändung anderer Sachwerte in Betracht. Im Falle eines günstigen Erfolges der Operation und einer damit verbundenen Steigerung des Marktkurses würde aber eine beträchtliche Menge auf Vorrat gesamelter Devisen auf den Markt kommen, wodurch sich ihre Erfassung für Zwecke der Wiedergutmachung erleichtern würde.

Es läßt sich also erkennen, daß die Vorschläge der kapitalistischen Kreise nicht nur eine Forderung der öffentlichen Meinung bedeuten, sondern auch sachlich unzulänglich sind. Der allein richtige Weg, um eine Gesundung der Staatswirtschaft herbeizuführen, ist die zwangsweise Beteiligung des Reiches an den Sachwerten in Industrie, Handel, Banken- und Landwirtschaft und über andere Wege kann erst dann gesprochen werden, wenn ein volkswirtschaftlich und steuerlich vollwertiger Ersatz in Vorschlag gebracht wird. Davon aber kann bisher noch keine Rede sein, auch deshalb nicht, weil die Träger dieser Vorschläge an die Regierung ausschließlich in den Kreisen der Industrie zu finden scheinen, während die Banken sich auffällig in Zurückhaltung üben. Aber gerade diese müssen zur äußersten Pflichterfüllung herangezogen werden. Die Banken sind die hauptsächlichsten Nutznießer der Spekulationen an der Börse. Ihnen sind gewaltige Gewinne aus der Geldentwertung zugeflossen. Auch von der Landwirtschaft ist bisher überhaupt die Rede, obwohl ihre Milliardengewinne doch auch keineswegs unbelastet bleiben dürfen.

Nach alledem schrumpft das große Angebot stark zusammen und es bleibt als Tatsache nur der Versuch der Industrie, sich der klaren gesetzlichen Entscheidung zu entziehen, die ihnen Pflichten auferlegen würde, während sie jetzt angeblich Geschenke machen wollen. Darauf aber fällt die deutsche Arbeiterschaft nicht hinein.

Die Sanktionen.

Warum sie nicht aufgehoben werden.
London, 16. Sept. Das Reuterbureau veröffentlicht folgende Meldung: Die Unterhandlungen zwischen London, Paris und Kopenhagen über die Aufhebung oder Aufrechterhaltung der Deutschland auferlegten wirtschaftlichen Sanktionen dauern an. Der Oberste Rat war im August übereingekommen, die Zollschranken am rechten Rheinufer aufzuheben, vorausgesetzt, daß Deutschland 1 Milliarde Goldmark bis 31. August zahlte. Er hat ferner die Einsetzung eines interalliierten Ausschusses beschlossen, der die Bewilligungen von Ein- und Ausfuhr genehmigen überwachen sollte. Die französische Regierung fordert, daß dieser Ausschuss viel weitere Machtbefugnisse erhält. Er soll eine souveräne Körperschaft sein, mit voller Befugnis, Deutschland hinsichtlich der Erteilung aller Genehmigungen Verschriften zu machen. Es wird hier nicht verstanden, wenn der interalliierte Ausschuss so umfassende Machtbefugnisse erhielte, welche Vorteile Deutschland durch die Aufhebung der Sanktionen gewinnen würde. Obwohl verlautet, daß Deutschland der Einsetzung des vorgeschlagenen Ausschusses im Prinzip zugestimmt hat, behauptet die französische Regierung, daß Deutschland nicht gewillt sei, den Plan durchzuführen, und sie erklärt, daß die wirtschaftlichen Sanktionen deshalb aufrecht erhalten werden müßten. Wenn gewisse Punkte, so schließt die Reutererklärung, durch die jetzt im Gange befindlichen Unterhandlungen aufgeklärt sein werden, dann wird zuverlässig erwartet, daß die ganze Frage in kürzlicher Weise gelöst wird.

Die bayrische Gefahr.

Soll Rahr bleiben?
Berlin, 17. September. (Tsch. Bb.) Wie die Blätter aus München berichten, ist die bayrische Volkspartei mit Rahr in Verhandlungen getreten, daß er die Ministerpräsidentenschaft wieder übernehmen solle. Die „Freiheit“ bezweifelt, ob die bayrischen Demokraten und der Dauernbund dieselbe Stellung einnehmen werden, da ein Wiedererscheinen Rahr's von der gesamten Arbeiterschaft einschließlich der Christlichsozialen als Provokation empfunden würde.

Vorbereitungen zu einem Rechtsputsch.
Berlin, 17. September. (Tsch. Bb.) Die „Freiheit“ sagt unter der Überschrift: „Wir warnen!“: Die Werbungen für den ober-schlesischen Selbstschutz sind seit Mai 1921

verboten. Um den Erlaß hat sich jedoch niemand gekümmert. Das Freikorps „Oberland“, dem die Mörder Schlabergers angehören, liegt immer noch Schlagbereit in Niederschlesien und erhält täglich frischen Zugang. In letzter Zeit wird lebhaft für das Freikorps „Hindenburg“ geworben das gleichfalls in Niederschlesien liegt und bei der nationalistischen Feier im Stadion als besonders wertvolle Formation der monarchistischen Bewegung begrüßt wurde. Mehrere Offiziere, die Werbungen für die schlesischen Freikorps vornehmen, sind zwar verhaftet, aber sofort wieder auf freiem Fuß gesetzt worden.

Die „Freiheit“ fordert kategorisch vom Reichspräsidenten, daß er nicht den Zusammentritt des Reichstages und das Ergebnis weiterer Verhandlungen mit Bayern abwartet, sondern von seinem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch mache und den Ausnahmezustand in Bayern sofort aufhebe.

Der Kampf ums Burgenland.

Angedachte Vereinbarungen.
Wien, 17. Sept. (Tsch. B. B.) Der Korrespondent des „Neuen Wiener Tagblatt“ in Budapest teilt seinem Blatt mit, die neue Grundlage des Uebereinkommens zwischen Oesterreich und Magyarien bezüglich der Räumung Westungarns werde die Lösung der westungarischen Frage in Verbindung mit den von Magyarien gegenüber Oesterreich erhobenen Forderungen enthalten. Von Magyarien wird die vorbehaltlose Räumung des Burgenlandes gefordert werden. Betreffs der Forderungen Magyariens gegenüber Oesterreich müsse diese gewisse Zusagen für die Zukunft machen.

Wien, 17. September. (Eigenbericht des „Sozialdemokrat“.) In Wiener-Neustadt fand heute eine Sitzung der Verwaltungsstelle für das Burgenland statt, die einen sehr stürmischen Verlauf nahm. Die Sozialdemokraten und die Großdeutschen haben seit Beginn der burgenländischen Krise wiederholt die Einberufung der Verwaltungsstelle verlangt. Sie war aber vom Landesverwalter Dabj bis heute vertagt worden. Die Großdeutschen brachten deshalb gleich zu Beginn der heutigen Sitzung einen Protest ein, und auch die Sozialdemokraten schlossen sich dem Proteste an. Die Sozialdemokraten verlangten ferner Auskunft über die Sicherungen, welche die Regierung nach der Uebernahme des Burgenlandes zu treffen gedente und über die Vorkehrungen, welche die Regierung getroffen hat, daß jene öffentlichen Angestellten bei der Post, Bahn und dem Telegraphen, welche sich österreichfeindlich betätigt haben, entfernt werden. Weiter forderten sie die Einstellung der politischen Verfolgungen, die als gegen die Kommunisten gerichtet hingestellt werden. Die Sozialdemokraten übten auch scharfe Kritik an dem Verhalten der Christlichsozialen zur Verwaltungsstelle und erklärten, die Sozialdemokraten seien nicht geneigt, unter diesen Bedingungen in der Verwaltungsstelle weiterzuarbeiten. Sie werden deshalb der Verwaltungsstelle gegenüber die Konsequenzen ziehen. Der Landesverwalter Dr. Dabj erstattete dann einen umfassenden Bericht über die Lage im Burgenland und die Intriguen derORTHREGIERUNG.

Nach den Nachrichten, die aus dem Burgenland herüberkommen, stehen bei Pinkafeld und Oberward starke ungarische Kräfte. Bei Kirchschlag ist die Grenze von ungarischen Banden besetzt, die täglich Verstärkungen bekommen und sogar Unterstände und Gräben ausheben. In Ledenburg sind sehr viele ungarische Offiziere eingetroffen. Gestern Abend wurde eine österreichische Wehrmachtsteilung in der Nähe von Hohenburg von ungarischen Banden mit Maschinengewehr beschossen. Die Angreifer wurden vertrieben. Von den Orten des Burgenlandes an der steirischen Grenze kommen Meldungen, daß die Ungarn Männer für landwirtschaftliche Arbeiten anwerben und sie bei der Armee aufnehmen.

Die „Christlichen“.

Darba, 16. Sept. (Hf. B. B.) Die magyarischen Behörden verfolgen unausgesetzt jugoslawische Staatsangehörige im ewakuierten Gebiete. Mit den verhafteten Personen wird grausam verfahren.

Übermut der Polen.

Neue Drohungen gegen Rußland.
Berlin, 17. Sept. (Tsch. B. B.) Die Blätter berichten nach der Agentur East Express aus Warschau: vom 16. d.: Der polnische Gesandte in Moskau Filipowicz hat am 14. September 6 Uhr abends dem Volkskommissar Tschitscherin eine Verbalnote überreicht, in der die polnische Regierung fol-

stellt, daß die Sowjetregierung ihre Verpflichtungen in keiner Weise erfüllt hat. So befinden sich entgegen den Bestimmungen über Repatriierung 10.000 Gefangene und 3000 Geiseln in russischen Konzentrationslagern, ebenso habe Polen das Äquivalent für evakuierte rollende Material noch nicht erhalten. Die gemischte Kommission für Restitutionsfragen habe ihre Tätigkeit noch nicht einmal begonnen, trotzdem die polnischen Mitglieder der Kommission bereits seit 10 August in Moskau weilen. Unterdessen wird polnisches Eigentum verkauft oder dritten Personen überlassen. Ungeachtet dessen nimmt die polnische Regierung, in der Überzeugung, daß die russische Regierung den Wunsch hat, den Friedensvertrag zu erfüllen, die Erklärung zur Kenntnis und stellt folgende Forderungen: 1. Entlassung aller Gefangener und Geiseln und Erfüllung der Bestimmungen über die Repatriierung. 2. Leistung der ersten Räte der im Verträge vorgesehenen Zahlungen. 3. Sofortigen Zusammentritt der Restitutionskommission und Einstellung der Verschleppungen polnisches Eigentums. Weiters erklärt die polnische Regierung, um zum Abschluß eines Handelsvertrages zu gelangen, die Bereitschaft, in eine baldige Besprechung des Transites, einer Konsularkonvention und eines Post- und Telegraphenvertrages sowie aller anderen im Nizzaer Verträge vorgesehenen Fragen einzutreten. Die polnische Regierung bittet um Erfüllung obgenannter Forderungen spätestens bis 1. Oktober. Die Verantwortung für einen eventuellen Abbruch der diplomatischen Beziehungen würde allein die russische Regierung tragen.

Polens Note.
Die Ministerkrise.

Warschau, 16. September. (Priv.) In der Situation der Kabinettskrise ist heute eine Besserung eingetreten. Der Seniorenlombent hielt heute eine Konferenz ab, in welcher infolge der Unmöglichkeit, ein Koalitionskabinet zu bilden, beschlossen wurde, sich an den Staatsvertreter mit dem Auftrage zu wenden, den Ministerpräsidenten aus nichtparlamentarischen Kreisen zu wählen. Es wurden 2 Kandidaten genannt. Der erste Kandidat ist der gewesene Unterrichtsminister und jetzige Rektor der Warschauer Polytechnik Bonikowski, der zweite ist Korsanich. Die Mehrheit des Konvents sprach sich für die Kandidatur Bonikowskis aus. In Hinblick auf dieses Ergebnis teilte der Marschall dem Staatsvertreter mit, der Seniorenlombent wünsche Bonikowski als Premier. Man erwartet in der nächsten Zeit die Bildung eines aus Fachmännern bestehenden Kabinetts.

Der Sturz der Valuta.

Warschau, 16. September. Die P. T. A. meldet aus Riga, daß an der dortigen Börse die Notierung der polnischen Mark abgefallen wurde.

Die bösen Deutschen.

Warschau, 16. September. Die P. T. A. meldet aus Deuthen: „Gonicz Slaski“ meldet, die deutsche Regierung inspiriere in Oberschlesien eine neue kommunistische Agitation (!) und bemühe sich, die polnischen und deutschen Arbeiter zu einigen, um sodann den Völkerbundrat von einem angeblichen polnisch-deutschen Einvernehmen in Kenntnis zu setzen. (Als Kinderchred scheinen doch die Bolschewiki sich tadellos zu bewahren.)

Englands Sorgen.

Entspannung im irisch-britischen Konflikt?

London, 16. September. (Tsch. P. V.) De Valera hat an Lloyd George folgendes Telegramm gerichtet: Ich habe ihr Telegramm gestern abends erhalten und bin überrascht, weil Sie nicht sehen, daß die Stellung unserer Vertreter, wenn wir unsererseits eine Konferenz auf Grundlage ihres Briefes vom 7. September annehmen, ohne unsere Stellung ganz klarzulegen, falsch auslegt und der Sache von Irlands Recht dadurch unheilbarer Schaden zugefügt würde. In den bisherigen Briefen haben Sie die Stellung Ihrer Regierung wie wir die unsrige dargelegt. Wenn unsere Standpunkte nicht vollständig entgegengesetzt wären, so würde es tatsächlich gar keine Fragen geben, die erörtert werden müßten. Es sollte klar sein, daß in einem Falle wie dem unsrigen Unterhändler, wenn irgend ein Erfolg erzielt werden soll, zusammenkommen ohne Präjudiz und nicht gebunden durch irgend welche Bedingungen, ausgenommen durch solche, die ihnen durch Tatsachen auferlegt werden, die Ihnen bekannt sind.

London, 16. September. (Tsch. P. V.) Telegrammen aus Dublin zufolge wird die Lage infolge der letzten Visitation de Valera als wesentlich gebessert betrachtet.

Mißerfolge der verbündeten Griechen.

London, 17. September. Reuter berichtet, daß

die türkische Armee zurückgehen werde. „Daily Telegraph“ meldet aus Athen, die dortigen militärischen Kreise geben zu, daß die türkischen Erfolge im allgemeinen den Rückzug der griechischen Truppen notwendig gemacht hätten.

Der Aufruhr in Indien.

London, 17. September. (Tsch. P. V.) Telegramme, die beim Indian Office eingegangen sind, besagen, daß die Lage in Malabar, dem Mittelpunkt des Moplaaufstandes, ernst geworden sei. Mehrere Polizeibeamte seien getötet worden. Die Tätigkeit der Aufständischen hat wieder zugenommen. Fünf Aufrührerbanden in der Gesamtstärke von 3000 Mann beunruhigen die Gegend.

Gärung in der Ukraine.

Erfolgung von 830 Personen.

Kopenhagen, 16. September. (Tsch. P. V.) „Politiken“ wird aus Riga telegraphiert: In Riga wurden auf Befehl der außerordentlichen Kommission 830 Personen erschossen, die beschuldigt waren, eine Verschwörung zum Sturz der Sowjetregierung gebildet zu haben. Die nationale Bewegung in der Ukraine nehme immer mehr zu. Auch die Sowjetpresse berichtet von einer starken Gärung und schreibt, das Ziel der Bewegung sei, die Arbeiterregierung zu stürzen.

Mutige Zusammenstöße in Genf.

Genf, 16. September. (Tsch. P. V.) Bei einem Demonstrationzuge der allgemeinen Gewerkschaften und der Straßenbahner, die rote Fahnen mitführten, kam es hier zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. Es fielen Schüsse. Die roten Fahnen wurden heruntergerissen. Die Polizei verhaftete mehrere Personen. Einige Beamten und Demonstranten wurden verletzt.

Die Mark steigt.

Berlin, 17. September. (Drahtbericht des „Sozialdemokrat“). Die bisherigen Verhandlungen zwischen der Regierung und den Vertretern des Kapitals haben bereits den Erfolg gehabt, daß die künstlich hochgetriebenen Kurse für ausländische Devisen einen Sturzerlitten. An der heutigen Berliner Börse gingen die Kurse für den Dollar von 108 auf 101½, für das englische Pfund von 401 auf 375, für die tschechische Krone von 128 auf 98 zurück. Da von der New-Yorker Börse eine erhebliche Verbesserung des Marktkurses gemeldet wird, so ist mit einem weiteren Rückgang der Kurse für die ausländischen Devisen zu rechnen. Maßnahmen gegen das Sinken der jugoslawischen Valuta.

Graz, 17. September. (Tsch. P. V.) Der Grazer „Tagesspost“ wird aus Belgrad gemeldet: Die Beratungen des Ministerrates über Maßnahmen zur Verbesserung der jugoslawischen Valuta werden fortgesetzt. Schon an der gestrigen Börse war ein Sinken der ausländischen Valuten zu verzeichnen. Heute wurde vom Ministerrat der Antrag gestellt, daß auch Kaufleute ihre Zahlungen an das Ausland nicht mehr durch Privatbanken, sondern durch die Nationalbank leisten dürfen. Auch das Recht des Devisenhandels wurde der Börse und den Banken entzogen und der Nationalbank zugewiesen.

Frankreich und die Sowjets.

London, 16. September. (Reuter.) Der Führer der russischen Handelsdelegation besuchte heute das Außenamt infolge der von Litwinow stammenden Meldungen über angebliche französische Intrigen gegen die Sowjetregierung. Es wurde ihm mitgeteilt, daß in den englischen offiziellen Kreisen diesbezüglich nichts bekannt ist. Die englischen diplomatischen Kreise sind der Ansicht, daß das von Litwinow abgeforderte Telegramm eine Fortsetzung der antifranzösischen Kampagne in der Frage der Hilfsaktion für das hungernde Rußland ist.

Die Streiks in Frankreich.

Noubaig, 17. September. (Tsch. P. V.) Heute vormittag herrschte vollkommene Ruhe in Tourcoing und Noubaig. Das Interesse richtet sich jetzt auf Paris, da die Regierung die Absicht kundgegeben hat, sich für eine rasche Lösung des Streikfalles zu verwenden.

internationale Kongress der Kriegsverstümmelten. Aus Genf wird gemeldet: Der internationale Kongress der Kriegsverstümmelten verließ einstimmig der Überzeugung Ausdruck, daß die Kriegsverstümmelten aller Länder eine Aktion zur Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen unternehmen müssen. Namens des Nationalen Verbandes der Kriegsverstümmelten Deutschlands erstattete Schumann Bericht über die Lage in seinem Lande. Er führte aus, daß der Verband geschlossenen hinter den Grundgedanken der neuen republikanischen Verfassung stehe und die deutsche Regierung in ihrer Pflicht, die Reparationen durchzuführen, mit aller Kraft unterstütze. Der französische Delegierte Cassin nahm von der Erklärung Schumanns Kenntnis und hofft, daß auf dieser Grundlage eine Zusammenarbeit in allen Ländern zugunsten der verstümmelten Arbeiter möglich sein werde. Es wurden verschiedene Resolutionen einstimmig angenommen, darunter befinden sich Gesuche an das internationale Arbeitsamt, Verhandlungen über die Arbeitsbedingungen der Verstümmelten zu beginnen, eine internationale Kommission einzusetzen und ein Statut über die Arbeitsbedingungen für Invalide aufstellen zu lassen.

Ein Telegraphenkabel zwischen Italien und Südamerika. Italien und Südamerika waren bisher ohne telegraphische Verbindung. Nun wird ein Kabel gelegt, das von Fiumicino bei Rom ausgeht und Spanien, Brasilien, Uruguay, Argentinien, schließlich auch die Kanarischen Inseln und das Cap Verde berührt. Dieser Kabel sichert die direkte Verbindung mit Italien in ständigen Beziehungen stehenden südamerikanischen Staaten, Italien konnte sich — so schreibt die römische „Tribuna“ — obwohl es in den Ländern Südamerikas nahezu 8 Millionen zerstreut lebender Staatsangehöriger besitzt, mit ihnen nicht anders als mittels einer französischen, englischen und deutschen Linie verständigen, sodas diese Staaten die öffentlichen und Privatbeziehungen zwischen den europäischen und amerikanischen Italienern kontrollieren konnten. — Ein zweites unterseeisches Kabel zwischen Italien und Athen wird von Brindisi über Korinth gehen.

Ein Vortrag Karl Leuthners in Prag. Samstag, den 24. September, um 8 Uhr abends, findet im großen Saale der Urania, Prag-II., Smettschlagasse 22, ein allgemein zugänglicher Vortrag des Abgeordneten Genossen Karl Leuthner-Wien über „Die ultramontane Politik der Gegenwart“ statt.

Die ungesetzlichen Mietzinssteigerungen die jetzt in Groß-Prag allgemein und unbehindert vorgenommen werden, beanste in der gestrigen Sitzung der Weinberger Stadtvertretung deren Mitglied Genosse Dr. Arthur

die meisten Hauseigentümer ihren Mieter Mietzinssteigerungen auferlegten, ohne sich im geringsten um die Bestimmungen des Mietzinsgesetzes zu kümmern, und verlangte, daß zum Schutze der wehrlosen Mieter unverzüglich eine Kundmachung erlassen und in allen Häusern angebracht werde, in welcher die Mieter über die Beschränkung der Befugnis der Hauseigentümer zur Mietzinssteigerung und über die gesetzlichen Steigerungsmittel der Mieter gegen ungesetzliche Steigerungen in klarer und deutlicher Weise belehrt werden. Die tschechischen Redner verpflichteten den Ausschuss des Genossen Dr. Bloch vorbehaltlos. Sein Antrag, daß die Wohnungskommission eine solche Kundmachung sofort ausarbeite, damit diese so bald wie möglich erscheine, wurde unter allgemeiner Zustimmung angenommen.

Kerenski in Prag. Die „Narodni Listy“ melden, daß Kerenski seit einiger Zeit in Prag weilt und daß auch einige Mitglieder seiner früheren Regierung sich in Prag befinden. In letzter Zeit sollen hier Konferenzen russischer Politiker stattgefunden haben.

Richtigstellung. In unserem gestrigen Artikel: Die „Grüne Woche“ ist in der zweiten Spalte, dort, wo von den Gesteinsarten der wichtigsten Obitorien die Rede ist, drei Worte „Tisch“ in Klammern die Erklärung: 0.19 Seltar beigefügt. Diese Angabe beruht auf einem Versehen. Richtig muß es heißen: 0.27 Seltar.

Vertragsliche Bankkommissionäre. Budapest, 17. September. (MAB.) Gegen die Budapest Bankkommissionäre Theodor Weiß und Robert Horvath wurde die Strafuntersuchung eingeleitet. Die Firma wird des Betruges bei Salungeschäften beschuldigt. Es soll sich um 17 Millionen Kronen handeln. Horvath befindet sich bereits im Zusammenhang mit der Affäre der Ausfuhrbewilligungen inhaft.

Eine Benzinexplosion im Cafe Continental. Gestern um 17 Uhr abends reinigten im Garberoberraum für Angestellte des Cafes Continental in Prag I, Bergmannsgasse, die Kellner Johann Kintner, Emil Hajek, Adolf Heger und Sebastian Berg Matrassen mit Benzin, das sich entzündete. Durch die Explosion wurden Heger und Hajek verletzt, das sie mit der Rettungssaktion ins allgemeine Krankenhaus gebracht werden mußten. Berg wurde in häuslicher Pflege belassen. Durch die Explosion wurden die Fenster eingedrückt, und durch das Feuer das Bettzeug und die Einrichtung vernichtet. Der Schaden beträgt 45.000 tsch. Kronen. Das Feuer wurde von der städtischen Feuerwehr gelöscht.

Einbruch im Magazin des Deutschen Theaters. In der Nacht auf den 29. August brachen Diebe in das Magazin des Deutschen Theaters ein und stahlen einige Leintücher, drei Revolver und einige Zigarettenboxen im Werte von 800 Kronen. Nach zwei Tagen wurde neuerdings in das Magazin ein Einbruch verübt. Diesmal gelang es den Dieben, Gegenstände im Werte von 5398 Kronen an sich zu nehmen. Die Aufficht wurde verhängt und am 11. September wurden noch im Deutschen Theatergarten der 20 Jahre alte Rudolf Brana aus Bistow, der schon früher Einbrüche im Theatermagazin verübt hatte, und der 23jährige Josef Landa aus Bistow angehalten. Es wurde festgestellt, daß sie die gestohlenen Sachen dem Abhändler Jakob Lieb in Bistow verkauft hatten. Die Sachen wurden nicht mehr vorgefunden. Die Diebe wurden dem Strafgerichte eingeliefert.

Selbstmord. Im Hotel zum „Goldenen Hahn“ wurde der 42 Jahre alte Militär Karl Steimbera aus Bistow erschossen im Bette aufgefunden. Aus bei ihm vorgefundenen Zeitungsausschnitten war zu ersehen, daß er schon vor Jahren einen Selbstmordversuch unternommen hatte. Die Leiche wurde zur gerichtsarztlichen Obduktion dem pathologischen Institut überwiesen.

Kleine Chronik.

Lloyd George krank. Wie die Londoner Wäiter melden, ist Lloyd George an einer starken Erkältung und Neuralgie erkrankt.

Die Heimbefreiung der Kriegsgefangenen. Aus Shanghai wird gemeldet, daß ein amerikanischer Dampfer mit 320 deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen aus Ostibirien auf dem Wege nach Triest in Shanghai eingetroffen ist.

Selbstmord auf Befehl. In Rostow bei Delfau hat sich der Schlosser Schneider, der die Ehefrau seines Freundes Silbermann während einer Geburtstagsfeier verführt hatte und hierbei überführt wurde, auf Befehl seines Freundes in dessen Gegenwart erschossen.

Krankheiten und Todesfälle in Böhmen. Das Gesundheitsamt der politischen Verwaltung meldet vom 10. September: An der Zeit vom 16. bis 31. August 1921 wurden in Böhmen nachstehende Krankheiten und Todesfälle konstatiert: an Scharlach der Zivilbevölkerung 38 Erkrankungen, beim Militär 1, Diphtheritis Zivil 51 Erkrankungen, 2 Todesfälle, Diphtheritis beim Militär 2 Todesfälle, 2 Todesfälle, Keuchhusten 267 Erkrankungen, 2 Todesfälle, Malaria 3 Erkrankungen, 15 Todesfälle, Flecktyphus beim Militär 4 Fälle, Malaria bei der Zivilbevölkerung 3 Erkrankungen, Typhus 30, Malaria 5, Paratyphus 4 Erkrankungen, 1 Todesfall, Malaria 1 Erkrankung, Scharlach Zivil 2 Erkrankungen, 2 Todesfälle, Malaria 1 Erkrankung, Malaria 2, Scharlach 1 Erkrankung.

Dante-Marken. Das italienische Postministerium gibt dieser Tage besondere Marken zur Dantefeier heraus. Es sind drei Reihen von 15, 25 und

40 Centesimi. Die erste zeigt einen Adler, der die 'Göttliche Komödie' in den Fängen hält, die zweite stellt die auf dem Throne sitzende Italia dar, die dritte bringt das Bild des beglückenden Dante.

Die Messermesse in Neapel wurde Freitag in feierlicher Weise eröffnet.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Die Glasarbeiter von Galda-Steinbach gegen die Kommunisten. Am 11. September fand in Galda eine Krisisgruppen-Konferenz des Zentralverbandes der Glasarbeiter statt, auf der 19 Krisisgruppen durch 40 Delegierte vertreten waren. Auf der Tagesordnung stand sich unter anderem in die bevorstehende Verbandskonferenz und die kommunalistische Bewegung, wozu Genosse S. A. C. das Referat erstattete.

Teilweise Freigabe des Außenhandels. Das Außenhandelsministerium teilt mit, daß ab 1. Oktober die Ausfuhr von einer Reihe von Artikeln völlig freigegeben werden, so weit mit Rücksicht auf das Interesse der Bevölkerung respektive des Staates die Staatskontrolle nicht notwendig erscheint.

Gerstenanfuhr. Im gestrigen Ministerrat wurde dem Drängen der Agrarier auf Ausfuhr von 5000 Waggon Gerste teilweise entsprochen, indem trotz der Weigerungen des Ernährungsministers Prochaska 1500 Waggon Gerste auszuführen bewilligt wurde.

Steigen der Mark und der deutschösterreichischen Krone. Während seit drei Wochen eine ununterbrochene Entwertung der Mark und der österreichischen Krone an allen Börsen der Welt zu verzeichnen war, ist gestern eine Erholung dieser beiden Wäskungen eingetreten. In Prag ist Samstag keine Börse, es gibt daher keine offiziellen Notierungen (weßhalb wir im Sonntagblatt die Kurse der Prager Börse zu bringen nicht in der Lage sind).

Das Amtsblatt des Fürsorgeministeriums. Soeben ist das erste Doppelheft des zweiten Jahrganges des 'Amtsblattes' des Ministeriums für soziale Fürsorge erschienen, welches alle sozialpolitischen Gesetze, Verordnungen und Rundschreiben der tschechoslowakischen Republik bis Ende 1920 wiederholt. Die nächste (3.) Nummer des 'Amtsblattes', welche Anfangs Oktober erscheinen wird, erschöpft die Gesetze und Verordnungen aus dem Gebiete der Sozialpolitik, soweit sie in der ersten Hälfte (bis Ende Juni 1921) herausgegeben wurden.

Ortho-Ungarns Wirtschaftskräfte. Budapest 17. September. (Fisch-P.) Der Reichsverweiser empfing eine Reihe von Finanzpolitikern und Bankdirektoren in Audienz, um ihre Ansicht betreffs der Überwindung der finanziellen Schwierigkeiten zu hören. Das Sinken des Kronenwertes wird in politischen und wirtschaftlichen Kreisen sehr ungünstig beurteilt. Der Verband der 'Erwachenden Ungarn' hat an die Bevölkerung einen Aufruf mit dem Titel 'Wir hungern!' erlassen, in welchem darauf verwiesen wird, daß auf der einen Seite Wohlstand und auf der anderen Not herrscht.

Die deutsche Anleihe bei der Industrie. In den Verhandlungen der deutschen Reichsregierung mit den Industriellen wegen Aufnahme einer Anleihe äußert sich die 'Tribuna' wie folgt: 'Es ist dies die erste großzügige Kooperation der Privatunternehmungen mit dem Staat in Mitteleuropa, welche — wenn sie sich entwickelt — neue Möglichkeiten in der Wirtschaft und Politik bedeutet. Es ist notwendig zu sagen, daß eine solche Kooperation der Entente den Ernst der Reparationsverpflichtungen mehr nachzukommen, als dies bisher geschehen ist. Es bedeutet dies die vollständige Ablehrung — nicht nur des Staates, sondern auch seiner wichtigsten wirtschaftlichen Kräfte — von jedweder Katastrophenspolitik im Hinblick auf die Reparationen; es ist dies die Vernichtung aller nationalitätlicher Hoffnungen in Deutschland. Die Banken und die Industrie, welche so direkt an den Zahlungen des Staates interessiert sind, werden zu direkten und indirekten Gläubigern des Staates, die die Unterfütterung seinen Hoffnungen zusagen: den Staat zu erhalten und seine Verpflichtungen gegenüber der Entente zu erfüllen. Darin, daß es in Deutschland zu diesen Hoffnungen kam, erwidern wir den stärksten Glauben an die Zukunft des eigenen Staates, welcher seit Kriegsende in ganz Mitteleuropa zum Ausbruche gekommen ist. Wir müssen bekennen, daß dieser Fall eine imponierende Tat der führenden deutschen Unternehmer ist, welche Deutschland gerade in den jetzigen schweren Zeiten zu Hoffnungen auf seine wirtschaftliche Zukunft berechtigt.'

Eine christliche Genossenschaftsinternationale. In Zürich tagte vor Kurzem ein Kongress der christlich organisierten Genossenschaftsverbände, auf dem Italien, Frankreich, Deutschland, die Schweiz, Holland, Belgien, Desterreich, Ungarn, Südslawen und die Tschechoslowakei mit insgesamt 50 Delegierten vertreten waren. Nach lebhafter Aussprache über die Berichte wurden die Satzungen beraten und hierauf die Gründung einer Internationalen Konföderation der Genossenschaftsverbände. Sie ist eine Vereinigung von Genossenschaften aller Gattungen mit dem Zweck, die gesamte Volkswirtschaft aller Nationen nach christlichen Grundsätzen genossenschaftlich zu organisieren. Ihr Sitz ist in Rom.

Der amerikanische Außenhandel im August. Nach den soeben veröffentlichten Ziffern über den Ein- und Ausfuhrhandel im Monat August hat sich der amerikanische Außenhandel in diesem Monat gehoben. Während im Juli die Einfuhr einen Wert von 178 Millionen Dollar darstellte, belief sie sich im August auf 194 Millionen Dollar. Ebenso stieg die Ausfuhr in demselben Zeitraum von 322 auf 375 Millionen Dollar, der Ausfuhrüberschuh daher von 144 auf 181 Millionen Dollar. Freilich steht der Außenhandel tief unter dem Niveau der gleichen Monate früherer Jahre. So hatte die Einfuhr im August 1920 519, die Ausfuhr 584 Millionen Dollar betragen.

Die Glasindustrie in Japan. Während die Glasindustrie der europäischen Staaten im Kriege fast vollständig darniederlag, hat sich in Japan gerade in den Kriegsjahren die Glasindustrie günstig entwickelt, da der dortige Bedarf von den europäischen Fabriken nicht gedeckt werden konnte. Die Erzeugung von Glasinstrumenten für wissenschaftliche Zwecke (Thermometer, medizinische Spritzen usw.) stieg von 7 Millionen Yen in den Vorkriegsjahren auf 27 Millionen im Jahre 1917 und auf 42 Millionen im Jahre 1918. Die Ausfuhr von Glas und Glaswaren, die im Jahre 1912 2 1/2 Millionen Yen betragen hatte, schnellte 1920 auf das Dreifache, nämlich 23 Millionen Yen empor. Die gewaltige Entwicklung der japanischen Glasindustrie hat nun naturgemäß bewirkt, daß die industrielle Krise die japanische Glasindustrie für das erste Halbjahr 1921 betrug 1.3 Millionen Yen gegen 13.6 Millionen Yen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Einfuhr europäischer Glaswaren nach Japan macht daher jetzt umso größere Schwierigkeiten.

Kunst und Wissen.

'Sosi san tutte', oder: So machen sie's alle, die Frauen nämlich, sei's als Ehefrauen, sei's als Bräute. Und das will Don Alfonso seinen beiden jungen Freunden, den Offizieren Ferrando und Guglielmo beweisen, die darauf schwören, daß ihre Mädchen die Schwestern Fioridigli und Dorabella keines Freßtrittes fähig sind. Die beiden Offiziere müssen nun verlauschen, in den Krieg zu ziehen, nehmen während Abschied und werden kurz danach in einer Verkleidung von Don Alfonso bei den trauernden Mädchen eingeführt. Das Kammermädchen Despina muß mitwirken, die Herzen ihrer Damen einem neuen Liebespiel geneigt zu machen. Und nun lassen die würdigen Jünglinge, gefolgt von Winken Don Alfonsos, alle Klänge der Liebe spielen, bis sie sich — zum Schein — jeder mit der Braut des anderen verheiratet haben. Don Alfonso hat gesiegt, er deckt die Komödie auf, doch weicht er die zornigen Liebhaber durch seine Lebendigkeit zu befähigen, und die — richtigen Brautpaare feiern Verbindung. — Also, die Brautpaare vom Herrn Abbata da Ponte, Dichter des italienischen Singspiels beim L. L. Hoftheater.

wozu Herr Wolfgang Mozart, Kapellmeister in weltlichen Diensten Sr. Majestät des Kaisers den Vorzug hatte, auf Befehl Kaiser Josef II. die Musik zu komponieren. Das Werk ist 1789 entstanden, zwei Jahre vor Mozarts Tode. Wenn man den 'Figaro' oder den 'Don Juan' in Vergleich zieht, ist die verhältnismäßige Mäßigkeit dieser Oper nur dadurch verständlich, daß die abgeschmackte Komödie dem hohen, sittlichen Genius Mozarts widerwärtig sein mußte. Das konnte freilich der geistreichen Grazie seiner Musik nicht Abbruch tun. Es reißt sich Szene an Szene im schimmernden Glanz seiner musikalischen Bilder, die der Trivialität des Sujets nicht folgen und die in Versuchung geführte Mädchen mit rührender Raivität bekleiden. Demreichtwert ist, daß die Soff in dieser Oper zurücktreten, dafür aber den Ensemble breiter Raum gewährt ist, die in wundervoller Durchsichtigkeit und Schönheit dastehen. Ferninaky gab sein Bestes und die Aufführung brachte einen großen Erfolg. Das Orchester war vollkommen auf die intime Wirkung des Stückes abgestimmt und wirkte in aller Leichtigkeit und Klarheit die flüchtigen Rhythmen Perzartcher Musik. Auch die Darstellung wirkte getreu im Geiste des Komponisten und spielte die Komödie in liebenswürdigster nichte sagen, kindlicher Heiterkeit. Alle Stimmungen der Jungheit, des Liebermens, des Zorns kamen in einseitlichen Bildern schmadvoll zur Geltung. Besonders gut war Fel. Gerhard als Fioridigli, die sich voll Eifer dem Mozartstil hingab und schöne Töne der Jungheit fand. Herr Mitglah sang den Ferrando. Er bemühte sich wohl mit Ernst und Bestreben um seine Rolle, mühte sich aber ein gewisses Ziehendes Schnauden beim Singen abgewöhnen und stimmlich weniger forcieren, sonst muß seine Stimme unheimlich klingen.

'Flamme', Schauspiel von Hans Müller.

Eine Dirne. Nämlich eine mit Leib und Seele. In der die Liebe zum Geschäft wie eine 'Flamme' brennt. (Daßer der Titel.) Und ein naiver 'Künstler'. Musiker natürlich. Zu deutsch: Esel. So kommt, was kommen muß: Liebe unter falschen Voraussetzungen. Entdeckung des wahren Sachverhaltes. Heroischer Entschluß, eine gesunkene Seele zu retten. Eine bürgerliche Liebhaft mit heimlicher Scham auf der einen und mit heimlichen Begierden auf der anderen Seite. Rückfall. Todesstimmung aus dem 7ten Stockwerk. Tableau. Dies also ist das Fleis. Das Gemüße ist ebenso pilant zubereitet: ein geiler alter Kausleirat und Staatsbeamter; eine Kupplerin mit Petroleumrechnungen, einem ungewaschenen Maul und guten Herzen; eine in Freundschaft und eine in Ordinarität ausgehende Dirne, sorgfältig geschieden als Ungorin und Wienerin; des Musikers zynischer Freund und seine brave Mutter (mit drei tit bitte, wie es das ölige Pathos verlangt.) Höhepunkt die Verführungsszene im zweiten Akt, wo der Freund die Geliebte beinahe — der Vougeois im Parkett schmalzt mit der Junge. Aber es geschieht nichts. Hans Müller, Wilhelms II. Leibdiener, weiß, wie weit man gehen darf. Sein Hoher Herr hat ihn Sittlichkeit gelehrt. Also nicht einmal die Weisheit ist an dem Nachwerk eht. Auch nicht die reichlich fließende Sentimentalität. Nur der Fleis. Aber der ist waschecht. Die Schauspielerei fühlten sich merkwürdigerweise trotzdem bei der Sache wohl. Zwar Mutter und Sohn hatten immer etwas zuviel Jucker auf der Zunge. Doch das Drum und Dran des Dirnenmilieus kam glänzend heraus. Jda Roland im besonderen lachte und weinte stilgetren. Den Druck des Dirnentums und den noch lastenderen Druck der Spielbürgerlichkeit glaubte man direkt mit ihr mitzufühlen. Und die bunten Uebergänge von diesem zu jenem verblüfften immer wieder durch die Sicherheit, mit welcher sie geschaffen wurden. Freilich, die Tragödie der Dirne konnte auch Jda Roland nicht gefallen, weil ihr Hans Müller nur lauter Similibrillanten zur Verfügung stellt. Diese Tragödie des dürstenden Fleisches hat ein anderer geschaffen, in Romanform allerdings: Gustav Flaubert mit seiner süßen, armen Madame Bovary. Wenn ihr wissen wollt, was Hans Müller vorgezeichnet hat emmag, als er noch ein Dichter zu sein schien (und die Anlage dazu hatte er), so geht hin und lesst Flauberts Meisterwerk.

— d.

Deutsches Theater. Heute 7 Uhr 'Die Jovine'. Die für heute angelegte Nachvorstellung von 'Scheidungsreise' muß aus technischen Gründen entfallen. Goldste Karten: werden an der Tageskasse zurückgenommen. Freitag: Verhörens 'Fidelio'. Dirigent Alexander Zemlinsky. Samstag: Uraufführung 'Die Schauspieler'. Samstag nachts 10 Uhr Nachvorstellung des Operettenschwanes 'Die Scheidungsreise'. Nächsten Sonntag nachmittags 2 1/2 Uhr 'Die Weber'.

10 vollständige Sonntagkonzerte um 14 Uhr nachmittags in der Produktenbörse. 9. Oktober: Georg Szell: Werke von Fr. Schubert: Forellengnmett, Militärmarsch u. a. — 10. Oktober: Walter Schneiderhan (Violine). — 23. Oktober: Alexander Zemlinsky: Mozart und Beethoven, Quinterie für Klavier und Blasinstrumente. — 30. Okt.: Elje Brömje: Schünemann: Lieder von Hugo Wolf. — 6.

November: Telemaque Sambrino (Klavier). — 13. November: Kammerfänger Franz Steiner. — 20. November: Dresden: Trio: Werke von Bebel, Juon, Brahms. — 27. November: Der Wiener Schönerbergerverein. — 4. Dezember: Emmy Heim: Lieder von Mahler und Debussy. — 11. Dezember: Rudolf Serkin (Klavier). — Abonnement von K 44 bis 115 inkl. Steuer für alle 10 Konzerte bei Wegler, Narodni tr. 36.

Vereinsnachrichten.

Sonntag, den 25. September 1921, vormittags 10 Uhr, findet in Prag II, Melozanka, im Saale des 'Goldenen Kreuzes' (nicht Fügnerovo) das außerordentliche Reichskonferenz (außerordentliche Hauptversammlung) des Touristenvereines 'Die Naturfreunde' mit folgender Tagesordnung statt: 1. Rechenschaftsbericht; 2. Bericht des Vorstehenden; 3. Rechenschaftsbericht; 4. des Vorstehenden; 5. des Kassiers; 6. Beratung über die Statutenänderung; 7. Konstituierung und Wahlen; 8. Presse; 9. Verbandsangelegenheiten.

Zur Teilnahme an dieser Konferenz, die im Einvernehmen mit dem B. A. einberufen wurde, sind sämtliche Gausleitungen verpflichtet. Die Ortsgruppen in der Republik sind berechtigt, einen Delegierten zu entsenden. Die Delegation erfolgt auf Kosten des betreffenden Gaus oder der betreffenden Ortsgruppe. Die Konferenz dürfte voraussichtlich den ganzen Tag dauern. Ansprüche wegen Bestimmung von Quartier sind an den Vorsitzenden der Prager Gruppe, Genossen Ernst Strnab, Prag II, Fügnerovo, zu richten.

Für die produktive Landbesetzung: Theodor Dietl, Jakob Sumner, Vorsitzender, Schriftführer.

Esperanto-Verein 'vorda-stalo' Prag. Mit Einwilligung der Direktion der Staatsrealschule, Prag, Gelnegergasse 9, beginnen die Kurse für Anfänger bereits Montag, den 19. oder Dienstag, den 20. d. um 8 Uhr abends im Lehrsaal der VII. Klasse. Dort werden auch weitere Anmeldungen entgegengenommen. — Die Vereinsabendtage finden, wie alljährlich, jeden Mittwoch um 8 Uhr abends im Vereinsheim, Prag II, Stefanskagasse 40-II, statt. Mittwoch, den 21. d. wird die erste Zusammenkunft abgehalten. Es wird um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und Kursteilnehmer des vorigen Jahres gebeten.

Turnen und Sport.

Kreis-Spiel- und Sporttag des 5. Kreises in Dux. Sonntag, den 25. September d. J., herrscht wegen des Kreis-Spielabends in Dux für sämtliche Vereine im 5. Kreise Spielverbot. Die für diesen Tag vorgeschriebenen Serienspiele werden von den Bezirks-Spielleitern auf einen späteren Termin verlegt werden. Die Bezirks-Spielleiter sind für die strikte Einhaltung des Spielverbotes verantwortlich. Um jedem Gelegenheit zu geben, pünktlich am Platz zu sein, werden hier die frühjüge bekanntgegeben: Für den 1., 2. und 3. Bezirk ab Bodenbach 4.45, für den 4. und 5. Bezirk ab Komotau 5.15, für den 6. Bezirk ab Saaz 5.45. Die Bezirkbesten in den Spielen müssen sich um halb 10 Uhr beim Kreis-Spielleiter in Spielbrez melden. Mit Ausnahme der Fußballer, die um halb 2 Uhr ihre Meldung abzugeben haben, besteht die Meldepflicht für Turnerinnen und Turnerspielmannschaften. Jeder Teilnehmer und Zuschauer muß sich bis 21. d. bei Genossen Franz Erd, Beamter in Kostomitz a. B., melden. Ferner hat jeder Verein, der sich an irgend einer Leistungsfeier beteiligt, zwei Schiedsrichter beizustellen. Die Vereine Dux, Sobruson, Pstivy, Ledowin haben Sprunggerüste und Nachforschungsmaeriel für die Spiele beizustellen. Die Spielgerüste, Bälle, Schlagflügel usw. haben die Spielmannschaften mitzubringen. Die Fußballer haben ebenso für je eine Spielhälfte einen Fußball beizustellen. Der Fußballwettbewerb wird von einem Genossen aus Dresden geleitet. Vizerichter, auf jeder Seite zwei, stellen je einen die Vereine Kostomitz, Pstivy, Tarnitz und Pröbischitz. Festspiel im Melancon: 'Zum Kubok' und ein Spielplatz. Spielplatz: Wiese des Herrn Luksch.

Rechtsauskünfte.

Juristische Sprechstunde. An jedem Montag zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags in der Redaktion.

Kurs. Bis jetzt bestanden in der Tschechoslowakei drei deutsche Kurse zur Ausbildung von Hebammen, und zwar in Prag, Brünn und Olmütz. Da gemäß amtlicher Statistik im Staatsgebiete bedeutend mehr Hebammen als in anderen Ländern tätig sind, werden heuer überhaupt keine Kurse abgehalten. Erst vom 1. Oktober 1922 gedenkt das Gesundheitsministerium, welches überhaupt eine gründliche Reform des Hebammenwesens plant, je eine deutsche und tschechische Hebammenschule in Prag einzurichten; die Schuldauer soll mit 1 Jahr bestimmt und soll mehr als bisher auf die praktische Ausbildung Gewicht gesetzt werden; voraussichtlich dürfte jedoch die Aufnahme durch einen numerus clausus (geschlossene Teilnehmerzahl) beschränkt werden. Hebammen, die ein österreichisches oder reichsdeutsches Diplom besitzen, müssen, um hierzulande die Praxis ausüben zu dürfen, beim Gesundheitsministerium um die Notifikation des Diploms ansuchen. Nähere Anstufen wird Ihnen über Ansuchen das Gesundheitsministerium erteilen.

Unwissend Anstuf. Schadenersatzklagen verfahren in drei Jahren von dem Zeitpunkt an, in welchem Ihnen der Schade und die Person des Beschädigten bekannt geworden sind.

Die deutsche Bourgeoisie im nationalen Kampfe.

Von unserem Kriegberichterstatler.

Die „Reichenberger Zeitung“, eines der Hauptorgane der deutschen Bourgeoisie in diesem Staate, hat uns vor einiger Zeit den Vorwurf gemacht, daß wir im nationalen Kampfe den Deutschbürgerlichen keine Gefolgschaft leisten, ja diesen Kampf förmlich ignorieren und ihnen mehr oder weniger in den Rücken fallen.

Neuevoll haben wir uns entschlossen, diesem Kampfe nunmehr unser Augenmerk zuzuwenden und unsere Leser über die einzelnen Phasen desselben und über die Positionen der Kampfparteien, nicht minder aber auch über deren Stärke und Verhalten zu informieren und zu diesem Behufe unseren Berichterstatler in die einzelnen Kampfabchnitte zu entsenden.

Gewichtig durch die Erfahrungen des Weltkrieges haben wir unseren Berichterstatler beauftragt, sich nicht etwa auf die offiziellen Berichte des nationalen Generalstabes und die sonstigen Auslassungen des nationalen Kriegspressequartiers zu verlassen, vielmehr nur das zu berichten, was er aus eigener Wahrnehmung erhört.

Den ersten dieser Berichte aus einzelnen Abschnitten des nationalen Kampfes, wie ihn unser Berichterstatler selbst wahrnahm, lassen wir nachstehend folgen:

I. Vor dem Obersten Verwaltungsgerichte.

Nach vielen Kämpfen ist es den deutschen Advokaten, insbesondere Prags, gelungen, durchzusetzen, daß, wenigstens im beschränkten Umfang, deutsche Beschwerden entgegengenommen werden, daß die Vertreter der Beschwerdeführer die Beschwerden in deutscher Sprache ausführen und in derselben auch auf die Ausführungen des Gegners erwidern können und daß die Erkenntnis wenigstens zum Teile in deutscher Sprache verkündet werden. Es kann hier offen zugegeben werden, daß im Ganzen und Großen gegen die Jurisdiktion des Obersten Verwaltungsgerichtes auch seitens der Deutschen wenig Beschwerden erhoben werden und daß insbesondere der Gebrauch der deutschen Sprache für den betreffenden Beschwerdeführer keinerlei Nachteile nach sich zieht, daß sich vielmehr der Gerichtshof bemüht, objektiv zu entscheiden. Es mag auch darauf hingewiesen werden, daß bereits mehrere deutsche Räte in das Oberste Verwaltungsgericht berufen wurden und daß wohl in absehbarer Zeit die Möglichkeit bestehen dürfte, durchzusetzen, daß ein deutscher Senat für deutsche Angelegenheiten gebildet wird. Dies voraussetzend schildert unser Berichterstatler die Einbrüche, die er in einer öffentlichen Verhandlung des Obersten Verwaltungsgerichtes empfangen hat.

Aufruf der Sache: Beschwerde des Bergwerksbesizers A. in B. (einem Orte des Egerlandes) gegen die Entscheidung des dortigen Mietamtes in einer Wohnungsverhältnisse. Der Beschwerdeführer ein Deutscher, die Stadt rein deutsch, wahrscheinlich dürfte es dort überhaupt keinen Tschechen geben, das vorausgehende Verwaltungsverfahren und sämtliche Akten waren ausschließlich in deutscher Sprache geführt, in welcher auch selbstverständlich seitens des deutschen Advokaten aus dem Egerlande die Beschwerde erhoben worden war; und — als Vertreter des Beschwerdeführers erscheint bei der Verhandlung ein tschechischer Advokat, ein hervorragender Funktionär eines der Tschechisierungsvereine; dieser erhebt sich jetzt, um in ausschließlich tschechischer Sprache die Beschwerde auszusprechen. Wenn zufällig die betreffende rein deutsche Gemeinde zu der Verhandlung, wie es ihr Recht ist, einen Vertreter entsendet hätte, und dieser, was ja sehr oft der Fall ist, der tschechischen Sprache nicht mächtig wäre, wäre er gar nicht in der Lage, den tschechischen Ausführungen des Vertreters der Beschwerde entgegenzutreten. Als während der Beratung des Gerichtshofes ein Zuhörer den tschechischen Advokaten fragte, warum er sich nicht, da es sich um eine deutsche Beschwerde und eine deutsche Angelegenheit handle, der deutschen Sprache bedient habe, entgegnete er, daß dies mit ausdrücklicher Zustimmung des deutschen Bergwerksbesizers geschehen sei, und daß er übrigens seit einiger Zeit vor diesem Gerichtshofe und anderen Gerichten und Behörden viele deutsche Parteien aus dem Egerlande vertritt, die ihn ausdrücklich darum ersucht hätten, sich nur der tschechischen Sprache zu bedienen . . .

II. Vor dem Prager Handelsgerichte.

Daß der Handel und die Industrie in diesem Staate vorwiegend in deutschen Händen ist, und daß auch in der Hauptstadt selbst der deutsche Handel und die deutsche Industrie eine wichtige Stellung einnehmen, ist eine Tatsache, die auch der staatliche Umsturz und die chauvinistische und für den Fremden unbegreifliche Firmmentalspolitik der Prager Straße und der tschechischen öffentlichen und kommunalbehörden nicht aus der Welt zu schaffen vermag. Es ist nahelegend, daß diese Tatsache besonders vor dem Prager Handelsgerichte in Erscheinung tritt, was infolgedessen zum Ausdruck gelangte, daß bis zum staatlichen Umsturz vielfach mehr als die Hälfte der Akte dieses Gerichtes deutsch war. Wenn es auch zufolge des famosen Sprachengesetzes jetzt verwehrt ist, Klagen und Eingaben bei diesem Gerichte in

deutscher Sprache einzubringen, läßt sich die Bedeutung des Deutschums nicht verkennen, sie wird vielmehr jedem Sachkundigen sofort klar, der beim Aufrufe der Namen der beteiligten Parteien anwesend ist, noch mehr aber, wenn er einer Verhandlung selbst beiwohnt und wahrnimmt, wie die bei derselben zur Verlesung gelangende Korrespondenz in der Mehrzahl der Fälle in deutscher Sprache geführt worden war und zwar oft selbst dann, wenn die Korrespondenz von rein tschechischen Firmen ausging.

Unser Berichterstatler entschlöß sich, einem solchen Namenaufrufe und einer Verhandlung beizuwohnen, um sich zu überzeugen, was die deutsche Bourgeoisie — deren Interesse werden ja vor diesem Gerichtshofe in erster Reihe vertreten — unternehme, um ihr Recht auf den Gebrauch der deutschen Sprache vor diesem Gerichtshofe zu wahren. Doch was mußte er hören:

Aufruf: Rechtsangelegenheit der nordböhmisches, rein deutschen Fabrikfirma A gegen die englische Firma B. Für die deutsche Firma erscheint als Vertreter — Dr. C., ein bekannter Angehöriger der tschechischen nationaldemokratischen Partei, der aus seinem Hasse und seiner Feindschaft gegen alles Deutsche gar kein Behl macht und vor kurzer Zeit in einer öffentlichen Körperschaft, der er angehört, über die Deutschen eine keineswegs schmeichelhafte Aeußerung machte, die dann wohl in vielen deutschen Zeitungen des Staates zur Veröffentlichung gelangte, und dessen wiederholte Zusammenstöße mit den wenigen deutschen Mitgliedern der betreffenden öffentlichen Körperschaft von den deutschen Blättern oft geschildert werden. Da diese den Deutschen so freundliche Gesinnung des heißblütigen Advokaten allgemein bekannt ist, lachten alle im Gerichtssaale anwesenden tschechischen und deutschen Advokaten, als er sich als Vertreter der betreffenden deutschen Firma meldete. In dieses Lachen stimmte er übrigens selbst ein, indem er laut und ironisch ausrief, daß er der Vertreter einer deutschen irredentistischen Firma sei . . .

III. Im Ministerium.

An einem Dienstage ist es, also an einem der beiden Tage, an welchen es über Anordnung der hochweisen Regierung auch den gewöhnlichen Sterblichen gestattet ist, die Abgemessenen in den einzelnen Ministerien aufzusuchen und sie in ihrer täglichen Beschäftigung, der Pforte der Narodni Listy oder Unterhaltung mit der zugeleiteten weißrussischen Hilfskraft oder telefonischen Unterhandlungen betreffend ein Rendezvous zu föhren.

Im Vorzimmer bringen sich die armen Sterblichen, um endlich zum Gewaltigen vorgelassen zu werden und ihm ihr Anliegen zu unterbreiten. Nicht wenige Deutsche befinden sich unter den Harrenden, die demütig und ehrfurchtsvoll versuchen, von Zeit zu Zeit den Amtsdienster oder Unterbeamten zu fragen, wenn sie endlich an die Reihe kommen, und öftlich sind, wenn er in der Lektüre des „Ceste Slovo“ oder der „Narodni Politika“ innehält und sie einer Antwort würdigt.

Endlich tut sich die Tür auf und man steht vor dem Gewaltigen, dem Referenten. Dieser, selbstverständlich ein Mitglied der tschechischen nationaldemokratischen Partei, ist ausnahmsweise gut gelaunt, lachend erzählt er daher in tadellosem Deutsch, wie er es sich während seines österreichischen Zivil- und Offiziersdienstes angeeignet hat, unserem Berichterstatler sein heutiges Erlebnis: Ein deutscher Kaufmann aus Schlesien war in Begleitung eines Prager tschechischen Advokaten erschienen, um die Erledigung seiner Angelegenheit zu betreiben. Obwohl das Gesuch in deutscher Sprache eingebracht worden und in dieser auch alle Beilagen abgefaßt waren, bemühte sich der Kaufmann krampfhaft, dem Referenten die Sache in tschechischer Sprache zu erläutern; da er aber diese absolut nicht beherrschte und sein tschechischer Vertreter weder früher in die Sache eingeweiht noch auch soweit der deutschen Sprache mächtig war, um den Ausführungen des Kaufmannes folgen zu können, mußte der Referent als Dolmetsch zwischen dem Kaufmann und seinem Vertreter fungieren; da ihm aber diese Stellung für die Dauer nicht hinreichend seines Standes würdig vorkam, entschloß er sich der Komödie ein Ende zu machen und mit dem deutschen Kaufmann deutsch zu sprechen. Dieser traute seinen Ohren nicht und versuchte anfangs auf die deutschen Fragen des Ministerialbeamten tschechisch zu antworten und erst, als dieser erklärte, dieses Tschechisch nicht zu verstehen, mußte sich der Deutsche bequemen, sein Anliegen in seiner Sprache vorzubringen, was er allerdings unter allerlei Entschuldigungen tat . . .

Hätte der deutsche Kaufmann vernahmen können, welche Verachtung der tschechische Beamte für sein Verhalten zum Ausdruck brachte, als er unserem Berichterstatler den Vorfall erzählte . . .

Wir sind davon überzeugt, daß alle diese Angehörigen der deutschen Bourgeoisie sich für treue Söhne ihres Volkes halten, daß sie in ihren Versammlungen dem Tschechentum den Kampf bis zum Messer ankündigen, daß sie in ihren Zusammenkünften laut geloben, Pr-Landpolitik zu treiben und verkünden, daß den Deutschen nur durch Deutsche geholfen werden könne, wir wetten auch, daß ihre Söhne mit dem Galantkreuz geschmückt alle Tschechen und Fremdlinge von der heimat-

lichen Scholle zu vertreiben und fest und treu die Wacht am Rhein zu halten geloben. Wir zweifeln auch nicht daran, daß diese Volksgenossen die deutschen Sozialdemokraten als die größten Feinde und Verräter des deutschen Volkstums schildern und sie ob ihres schändlichen Verrates zum soundsovielten Male aus der Gemeinschaft des deutschen Volkes ausschließen, weil sie offen aussprechen, daß alle die Phrasen der deutschen Bourgeoisie nur Lug und Trug seien.

Kann sich jedoch diese dann wundern und darüber beschweren, daß die tschechischen politischen Kreise, und namentlich die Nationaldemokraten, stets behaupten, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit die negative Politik seiner Vertreter nicht billige und sich innerlich schon längst mit diesem Staate abgefunden habe, und daß schon die Politik der Deutschen vor nicht für ernst gehalten werde?

Dante und die Gegenwart.

In einer ebenso trefflichen wie grimmi- gen Satire züchtigte kürzlich der ausgezeichnete Zeichner des römischen „Avanti“, Genosse Scalavini, der diesmal den Griffel mit der Feder verlauschte, die Heuschrecke der italienischen Bourgeoisie, die seit Monaten in allen Tonarten Dante huldiqt, obwohl jede ihrer Taten Dantes Geist schände verleugnet. Die Satire, welche wohl für italienische Verhältnisse geschrieben, doch auch für uns volle Geltung besitzt, zeigt, wie Dante die Hölle seiner göttlichen Komödie bevölkern müßte, wenn er sie heute schriebe.

Scalavini schreibt:

In diesem Jahre begehe wir Dantes 600jährigen Todestag. Meiner Ansicht nach wäre die beste Art und Weise, den Dichter der göttlichen Komödie zu feiern, die, alle diejenigen, die im Jahre 1915 die Hölle auf Erden entfesselt und jetzt in Paradieseswonne schwelgen, zum Teufel zu schicken.

Wie alle wissen, ist die Hölle in konzentrische Kreise eingeteilt; der Zentral- kreis heißt der Kreis der Geschäftemacher.

In jedem Kreise sind Gräben ausge- worfen, sogenannte Laufgräben.

In diesen höllischen Laufgräben erleiden ihre ewige Strafe alle die, die ihr Vaterland in den Abgrund geführt haben. Zuerst kommt die Vorhalle, in der sich alle Trägen (die Gleichgültigen, die es in der Stunde der Entscheidung nicht zur Parteinahme brachten, Neb. d. „S.“) befinden: alle vermilbert, mit einer feidenen Tricolorebinde (Abzeichen mit den nationalen Farben) um den Hals, die sie zu erwürgen droht.

Scalavini schildert dann die einzelnen Sphären und die in ihnen hüßenden Verdammten. Da sind die Damen, die während des Krieges unter dem Deckmantel der Humanität, sich in den Lazareten herumtrieben, um ihrer Leichtfertigkeit zu fröhnen und die nun verdammt sind, wie ehemals die armen Soldatenfrauen mit den Füßen im Schlamm zu stehen. Bind und Better ausgesetzt. Er schildert die Lehrer und Professoren, die im Kriege den Brudermord in den Schulen predigten und die nun dazu verdammt sind, umherzuirren und wie Fasel zu föhren. In der nächsten Sphäre sind die Kriegsspekulanten. Sie, die sich vom Kriege gemästet, hungern hier, so daß man die Knochen an ihrem Leib zählen kann. Sie sind dazu verurteilt, von ein paar ausgebluteten Feigen (wir würden sagen: von Kohlstrüben und Dörrgemüse, Num. d. „S.“) zu leben, wie die Soldaten im Schützengraben und dazu die Nationalhymne zu singen. Dann folgen die Priest er, welche im Kriege die Waffen segneten, die Räder der Kanonen mit heiligem Öl salbten und die nun zur Strafe wie Tiere auf allen Vieren kriechen müssen. Und weiter:

Im siebenten Kreise, der wiederum in drei Kreise eingeteilt ist, sehen wir alle Gewalttätigen: Die am Nächsten Gewalttaten begangen haben: die Fas- zisten, dazu verdammt, mit ihren Dolchspitzen eine riesige rote Granit- masse zu durchbohren; die Barbaren, die die Bäume entwurzeln und die Ernten vernichteten — hier leben sie unter der Erde in Gemeinschaft mit den Maulwürfen, niedergedrückt von derselben Erde, die sie bei Lebzeiten zertreten; die sich gegen Gott gewalttätig erwiesen, die aus ihm einen Gott des Hasses gemacht haben; die an der Kunst Weltkraft ver- übt; die Künstler, die in Zeitschriften und Plakaten die Kriegshölle als ein Paradies schilderten.

In der achten Sphäre, die wieder in zehn Gräben eingeteilt ist, haufen die Ver- urteiler: zum größten Teil Prämier mit abgehauenen Händen; die Schurken, die gedungenen Kuppler, die Beihilfe leisten

ten bei den Liebeshändeln zwischen den Patrioten und Kriegslieje- ranten.

Hier büßt unter andern auch die Presse. Die unglückselige, die wäh- rend des Krieges die Fackel hochhielt, um die öffentliche Meinung zu fälschen, irt jetzt suchend in der Finsternis.

Die Schmeichler, die die Stiefel der Generale lekten, zum größten Teil Journalisten. Zur Strafe wurden sie in ein Meer von Linte getaucht.

Die Betrüger, Verbreiter von Lügen, Journalisten, Zensoren, Redner, Literaten usw. Sie stecken im Acheron-Sumpf, der von Restilien wimmelt.

Die Scheinheiligen, die Va- terlandsliebe heuchelten, um ihre Mitmenschen um so leichter betrügen zu können. Ihnen sind die Gelenke er- froren.

Die Diebe: Wollwarenhändler, Zudehändler, Bankiers, Gerber, Needer, Gummihändler, Flugzeugfabrikanten, Pa- pierindustrie usw. Sie sind verdammt, auf der Erde zu wandern, die einstmal mit Rosen bestraut war, aber jetzt mit spitzen Dornen besät ist, in Schuhen, die mit einer dünnen Papierfolle benagelt sind.

Die Fälscher, die Eisen in Gold verwandelten, die Eisenindustriellen, Hüttenbesitzer, Nationalisten usw. Jetzt werden sie in der höllischen Schmiede gemartert.

Paßt dies alles nicht auch Wort für Wort auf unsere Verhältnisse? Und ist diese Brandmarkung nicht auch auf unsere Bourgeoisie zutreffend, die sich für Dante begeistert, obwohl in ihr nicht eine Spur seines Wesens hauch lebt?

Verschiedenes.

Der Staat spart — aber nur bei der Volk- versorgung. Unsere gestern gebrachte Nachricht, wonach das Sparsystem, das die Republik so notwendig hat, zunächst beim Ernährungsmini- sterium seinen Anfang nehmen wird, wird durch eine Beratung der Finanzkommission des Ernährungsministeriums bestätigt. Der für dieses Ministerium präliminierte Betrag wird von 40 auf 16 Millionen Kronen herabgesetzt, anstelle der Bezirkswirtschaftsräte treten Gau- wirtschaftsräte. Das Volksversorgungsmi- nisterium soll überhaupt aufgehoben und in ein Wirtschaftsamt umgewandelt werden.

Eine Novellenzeitung, Liebesfreunden und glückliche Ehe — für eine Krone. Vor uns liegt die Ankündigung einer zweisprachigen „Novellenzeitung“, die — wenn sich Dumme genug finden — jeden Samstag 8—12 Seiten stark erscheinen soll. Diese Neuerungseimung, auf die die Menschheit geradezu gelauert hat, nennt sich im Untertitel oberhalb ihres eigen- lichen Namens „Steuermann auf dem Braut- schifflein zum Hafen der glücklichen Ehe“. Das allein sagt schon genug. Es soll eine großzü- gige Heiratsplantage, etwa in der Form des Wiener „Erzähler“, auch hierzulande errichtet werden — die Kuppelinserate der bürgerlichen Presse haben anscheinend zu wenig Erfolg; um die Liebesheuschrecke der Einfältigen weidlich auszunützen, soll das Zeitungs-Kuppelwesen gewissermaßen zentralisiert werden. Von nun an werden — das wissen wir bestimmt — „alle Glücksucher bei der Auswahl ihres künftigen Lebensgefährten“ nur noch die Leitmeritzer „Novellenzeitung“ lesen, deren Haupt- aufgabe es ist — denn davon spricht sie zuerst — den Dummen durch „brieflich verbürgte, ernstgemeinte Heiratsanzeigen“ zu einer „har- monischschönen Ehe“ zu verhelfen, also: „fleißig Heiratsanzeigen an dieses Blatt einzuneh- den“. Aber es genügt nicht, wenn man sich auf diesem Wege eine Braut erobert hat. Man muß auch wissen, was man mit ihr anfangen soll. Die erste Nummer der „Novellenzeitung“, die uns vorliegt, nennt das vornehm: „das Wandeln sicheren Scharitres im Brautleben“ und empfiehlt sich hiezu wärmsten als zuver- lässigen Führer mit ihren Novellen und Ro- manen, nennt sich selber in unangebrachter Be- scheidenheit einen „Mitbegleiter der Mensch- heit“. Mit fetten Reiselettern preist sie den „spannenden, sehnende Liebe entflammenden“ Stoff an, den sie ihren Lesern bieten wird. Von den Werken und den Autoren, die da an- gekündigt werden, hat noch kein Mensch gehört. Es hat eben nicht jeder das Glück einer Courtes-Mähler. Dafür sind diese Mitbe- glüder der Menschheit sehr billig. Eine Krone kostet die ganze Zeitung mit ihren Novellen, ihren Liebesfreunden, ihren Heiratsannoncen und ihrem Eheglück. Woher kann man um dieses Geld für Aufklärung und Kultur wirklich nicht tun. Das haben auch das „Prager Tag- blatt“ und die „Bohemia“ erkannt und die erste Nummer der Ankündigung der „Novellen-Zei- tung“ ihrer gestrigen Ausgabe beigelegt. Sie können der Konkurrenz für gute Bezahlung unbesorgt die Wege ebnen; sie werden durch die eigenen unerschöpflichen Kuppelinserate schon dafür sorgen, daß die „Novellen-Zeitung“ mit Ausschluß der Leserschaft erscheint.

Aus der Partei.

Die Bezirkskonferenz Waiddorf, die auf den heutigen Sonntag anberaumt war, wurde mit Rücksicht auf die Verlegung des Parteitagess in den November verschoben.

Bezirkskonferenz Olmütz Sonntag, den 25. September in Olmütz. Wahl der Bezirksleitung und der Delegierten zum Parteitag.

Kurs für Kreisbildungsfunktionäre. Die Sitzung der Zentralstelle für das Bildungswesen am 5. September 1921 beschloß, für Sonntag, den 1. und Sonntag, den 2. Oktober d. J. nach Prag ins Klubzimmer der deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei im Rudolfsheim einen Kurs für Kreisbildungsfunktionäre einzuberufen. Der Kurs beginnt am 1. Oktober um 8 Uhr früh. Die Notwendigkeit einer stete-

willigen Vorbereitungsarbeit im kommenden Herbst und Winter erfordert eine gemeinsame Beratung und Schulung der Bildungsfunktionäre der Kreisorganisationen. Tagesordnung: 1. Vortragswesen, 2. Bibliothekswesen, 3. Festkultur, 4. Jugend- und Kindererziehung, 5. Arbeiterbildung und Volksbildung. Referent zu allen Punkten ist Genosse Dr. Josef Witold Stern aus Wien. Die Sitzung der Zentralstelle beschloß, alle Kreisorganisationen aufzufordern, einen Genossen oder eine Genossin in diesen Kurs zu delegieren.

Herausgeber:

Dr. Ludwig Cizek und Karl Cermak.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.

Druck: Aktiengesellschaft Tribuna, Prag.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Erste Prager Krankenkasse der Handels- und Privatangestellten (früher Krankenanstalt des Prager Handlungsgewerks). Prag V, Josefovská Nr. 11, macht die Mitglieder aufmerksam, daß bei Wahl eines fremden Arztes, im Falle einer Erkrankung, dies der Anstaltskassier binnen drei Tagen gemeldet werden muß. Die Wahl des fremden Arztes (nicht Kasznarzes) erfolgt ausschließlich auf eigene Kosten des Mitgliedes. Bei Erkrankungen außerhalb des Krankenkassenbezuges ist das Mitglied verpflichtet, sich an die nächstgelegene Bezirkskrankenkasse oder ein öffentliches Krankenhaus zu wenden. (Bei Geschäftsreisen oder Aufenthalt am Lande usw.)

Die chemische Fabrik „Libenia“ Prag VIII, schreibt für die Konsumenten der „Libenia“-Schubcreme, „Libenia“-Metallputzmittel, „Libenia“-Waschblau

100 Gewinne

aus: Haupttreffer K 1000.— entfällt auf die Marke Nr. 100, 11. Treffer K 500.— entfällt auf die Marke Nr. 50, 12. Treffer K 250.— entfallen auf die Marken Nr. 10, 20, 30, 40, 60, 70, 80, 90, 99 kleinere Treffer, bestehend aus einer Schuhputzkassette, Bürste, Pinsel, Creme usw. entfallen auf die übrigen Marken.

Die Verlosung wird folgendermaßen abgehalten: In eine jede tausendste Dose „Libenia“-Schubcreme, „Libenia“-Metallputzmittel, „Libenia“-Waschblau, wird vor Zeugen auf den Boden der Dose eine Marke mit Nummer versehen gelegt, welche mit Angabe der genauen Adresse an die chemische Fabrik „Libenia“, Prag VIII, einzusenden ist, worauf der betreffende Treffer umgehend eingeschickt wird. 12

Verlangen Sie überall Mineraltafelwasser „EXCELSIORQUELLE“ AUS MARIENBAD. Generalsrepräsentanz für die Čsl. Republik: Bank für Brauindustrie, Prag II. Havlíčkovo nám. Nr. 25. 86

Engelmann & Co

PRAG I. Celetná 30

vis-à-vis Café „Roter Adler“

| | |
|--------------------------------|---------------------------|
| Herrn-Anzüge von K 490.— | Knabenanzüge von K 320.— |
| Herrn-Überzieher „ 400.— | Knaben-Raglan „ 350.— |
| Herrn-Schleier „ 450.— | Knaben-Schleier „ 340.— |
| Hrn.-Kimonoreglen „ 450.— | Kinder-Kostüme „ 160.— |
| Herrn-Gummimäntel „ 360.— | Matrosen-Kostüme „ 220.— |
| Impr. Watterprofmäntel „ 800.— | Manchest.-Kostüme „ 260.— |
| Herrn-Hosen „ 130.— | Kinder-Höschen „ 45.— |

Paletots, Stadt- und Wirtschaftspeize, Stadtsaccos, Mikado, Breecheshosen.

Sämtliche Waren aus reinen Wollstoffen, solid und modern angefertigt.

Eigene Werkstätte. Spezielle Massabteilung. Organisierte erhalten Rabatt. 20

Meva

Aktien-Gesellschaft für Metallwaren-Industrie Prag-Smichov

liefert für unsere Konsumvereine:

Haus- und Küchengeräte aller Art, Eisenfässer „Meva“ und „Exzelsior“, verzinkt. Geschirr, Oelen, Lagergefäße, Laternen, Lampen, Beleuchtungskörper, elektrotechn. Hartporzellan, elserne Oefen usw. 40

Ständige Musterausstellung: SMICHOV, DIVIŠOVA 1.

Uebersiedlungs-Anzeige!



Wir beehren uns unseren Kunden höflich anzuzeigen, dass wir infolge Abtrennung unserer neuen grossen allen Anforderungen entsprechenden elektrisch betriebenen Prägerel-Abteilung ab 18. September unsere neuen Bureaus 63

Prag I., Haštalská Nr. 11 bezogen haben.

Adrema-Büromaschinen-Vertrieb Ges. m. b. H., Prag.

100 % Roman eines Patrioten von Upton Sinclair (illustriert), Kronen 19-50, liefert Dachhandlung Freiherr, Tepitz-Schönan Theresienasse 18. 26

Grosses Lager ausgewählter guter Unterhaltungsschriften. Nicht Lagerndes wird in kürzester Zeit ohne besonderen Preiszuschlag besorgt.

Piering-Sent und Essig Ist der Beste!

zu haben in allen Konsum-Vereinen. 47

BÖHMISCHE UNION-BANK

Eingezahltes Aktienkapital 120.000.000 K.

Reservefonds 64.900.000 K.

FILIALEN:

Fisch, Braunau i. B., Brünn, Freiwaldau, Friedek-Mistek in Schlesien, Gablonz, Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königshof a. E., Mährisch-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Prossnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Troppau.

Telephon-Nr. 2006-2010, 6980-6984.

Kommandite in Wien: ROSENFELD & Co.

Durchführung aller bankgeschäftlicher Transaktionen. 1

Mit Parteilegitimation 5% Rabatt!

„EPOCHA“

Ungeziefer-Isolierapparat.

Nach ärztlichem Gutachten die einzige hygienische Möglichkeit, von der Wanzenplage wirklich befreit zu werden. Retten Sie Ihr Haus, Wohnung, Möbel und Wäsche, aber vor allem Ihre nächtliche Ruhe. 80

Filiale der Firma Waltera. Gegründet 1857.

„Epocha“ chem. Präparate und Apparate Prag I., Jakubská 4. Telefon 3458b.

Berufen Sie sich auf Abl. „Apparate“.

Bevor Sie eine Lebensversicherung abschliessen, verlangen Sie ein Offert nach den neuesten Tarifen der Ges. f. Lebens- und Rentenversicherung „Der Anker“ in Wien. Direktion i. d. Čsl. Rep. Prag II., Hybernská 34.

Auskünfte erteilt gleichfalls: Vers.-Abt. der Grosseinkaufsges. f. Konsumvereine, Prag, Havlíčkovo nám. 32. 78

Genossen! Gedenkt des Fonds zur Erhaltung des Zentralorgans!

Ebermanns

Mundwasser — Zahnpulver das BESTE und BILLIGSTE zur täglichen Zahnpflege. 64

Erhältlich in Apotheken, Droguerien, Parfümerien und Konsumvereinen.

Dr. Ebermann, Prag 619-1.

Slawische Lebensversicherungs-Anstalt in PRAG. 21

Akt.-Ges., Prag II, Václavské nám. 62, übernimmt Lebensversicherungen ohne ärztliche Untersuchung bis 5000 K.— mit sofortiger voller Gültigkeit, ohne jede Karenzfrist. Bei Versicherungen mit ärztlichen Untersuchungen bietet günstigste Bedingungen bei billigsten Prämien. Vertreter werden an allen Orten angestellt.

Bücher und Broschüren aller Art liefert zu den günstigsten Bedingungen 16 Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.

ABADIE.

Die nächste Prämien-Verteilung erfolgt am 30. Oktober 1921. 10000 Prämien 59

Im Werte von K 250.000 gelangen an ABADIE u. AXA-Raucher zur Verteilung. Letzter Termin für die Einsendung der Reklamemarken und Zigarettenpapier-Umschläge 15. Oktober 1921.

Auskünfte erteilt das Prämienbureau der „Abadie“ Société à Responsabilité Limitée Prag VIII., Lipanská 361. Telefon 3832.

Spezialhaus für Spitzen, Stickerei, Tulle Vorhänge R. R. Hmschelberg Prag, ulica 26. Pyna 7. 4

Zeitungsausschnitte über alle Wissensgebiete, pol. u. Berusstypen usw. Tägliche Kontrakte von ca. 1000 Zeitungen des in- u. Auslandes. 68 The Internet, Spectator Prag II., Panská 9.

Für Konsumvereine, Genossenschaften und gewerkschaftliche Organisationen übernimmt zu Spezialkonditionen die Import- und Export-Expedition J. H. BASCH, PRAG Internationale und Übersee-Transporte. 81

Tüchtiger Kesselschmiedmeister mit guten Referenzen für größere Kesselschmiede in Deutschösterreich gesucht. Anträge unter „Kesselschmied Nr. 8094“ an die Annoncen-Expedition M. Dukas Nachf. A.-G., Wien, I. Wollzeile 16. 71